

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16

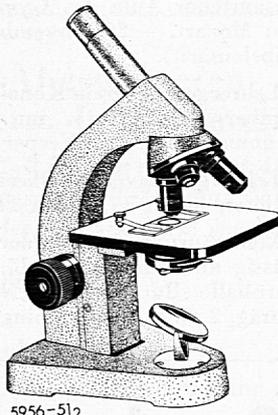
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16

TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN

Leitz

Mikroskope

in altbewährter Qualität, vom Schulstativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele **Nebenapparate**. Arbeitsmaterial und Präparate. Wenden Sie sich für Beratung in allen einschlägigen Fragen an



5956-512

Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18



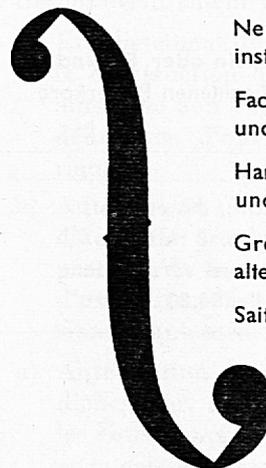
**Gut beraten –
gut versichert**

Edgar G. Ammann, Generalagentur
Bollwerk 19, Bern
Telephon 031 - 9 20 11

Geigenbauatelier

Ulrich W. Zimmermann
Eidg. dipl. Geigenbaumeister

Bern, Kesslergasse 4, Telephon 031 - 9 23 75



Neubau sämtlicher Streichinstrumente

Fachgerechte Reparaturen und Restaurationen

Handel mit Schüler- und Meisterinstrumenten

Grosses Lager alter und neuer Bogen

Saiten und Zubehör

INHALT - SOMMAIRE

Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins	567	Stipendien	573	Appel au corps enseignant jurassien....	581
Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des instituteurs bernois...	567	Denkt an die Winterhilfe!	574	Un fabricant de rêves	581
Bernischer Gymnasiallehrerverein.....	569	Oberländisches Bildungswesen im Ausbau	574	Accueillez-les avec le sourire!.....	583
Gedanken zum heutigen Stand des Stipendienwesens.....	569	Jugendbücher	575	A l'étranger.....	583
		† Frau Hanny Stucker-Nyffeler	579	Divers	583
		Kulturfilm	579	Bibliographie	584
		Verschiedenes	580		

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 20. November, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarwangen des BLV. Mittwoch, 21. November, 14.15: Sektionsversammlung im Hotel Löwen, Langenthal. 1. Vorführung des Filmes «Völker, höret die Signale». Ein Film, der Einblick gibt in das Wirken des Kommunismus. 2. Beschlussfassung über eine allfällige Auftrags- und Krediterteilung an eine «Arbeitsgemeinschaft Schule-Weltgeschehen» innerhalb des BLV, Sektion Aarwangen.

Sektion Burgdorf des BLV. Sektionsversammlung: Freitag, 23. November, Restaurant Casino, Burgdorf. 1. Begrüssung; 2. Protokoll; 3. Jahresrechnung 1961/62; 4. Mutationen und Ehrungen; 5. Organisatorisches zum obligatorischen Thema; 6. Verschiedenes. Anschliessend Referat des Zentralsekretärs Herrn M. Rychner über das Thema: Braucht es heute noch einen Lehrerverein?

Bernische Lehrerversicherungs-Kasse. Bezirksversammlung Burgdorf: Freitag, 23. November, 17.00, im Casino Burgdorf. Wahl eines neuen Präsidenten infolge Rücktritt des bisherigen vom Schuldienst.

Sektion Interlaken des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, 21. November, 14.00, im Hotel Beausite, Unterseen. 1. Protokoll; 2. Vortrag: Dr. Peter Sager spricht über das Problem Ost - West; 3. Mitteilungen / Mutationen; 4. Verschiedenes.

Sektion Thun des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, 21. November, 14.30, in der Aula des Progymnasiums Thun. 1. Geschäftlicher Teil; 2. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Prof. Zinsli, Bern, über: Manuels «Berner Totentanz»; 3. Musikalischer Beitrag eines Schülerorchesters unter Peter Loosli.

Sektion Trachselwald des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, 21. November, 13.15, im Gasthof zum Kreuz, Affoltern-Weier. 1. Mutationen; 2. Nyafaru-Schulhilfe BLV: Beschlussfassung über Art und Weise unserer Mithilfe (Patenschaften?); 3. «Was ist los?» Kurze Einblicke in die Bernische Schuldiskussion; 4. Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Aktion «P» für Altersrentner und Pensionierte. Kostenlose Sprechstunden und Einsatzvermittlung jeweils Montag, Mittwoch und Freitag von 9.00-11.00 und 15.00-17.00 an der Länggäßstrasse 7, Telefon 3 17 96.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 19. November, 20.00-21.00: Sopran und Alt Aula des Gymnasiums, Tenor und Bass Singsaal des Kirchenfeldschulhauses; 21.00-22.00: Gesamtchor Aula des Gymnasiums. Grosse Messe in c-Moll von Mozart. - 26. November Schulhaus abends geschlossen (Zibelemärit).

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 22. November, 16.15-18.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen. Krönungsmesse und Vesper von Mozart.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 20. November, punkt 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen und spielen regelmässig am Montag von 17.15 bis 19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. 19. November: Lektion Klettergerüst schräg, 2./3. Stufe. Training Volleyball für Turnier in Bern.



macht Geschenkvorschläge

Dem Sohn, Bruder, Cousin oder Freund
in sein Zimmer einen geflechteten Papierkorb

Der verwöhnten Freundin, die es liebt,
Logierbesuche zu empfangen, 3 reizende
Gästehandtücher 30 x 45, zwei verschiedene
Dessins, in Schachteln, à Fr. 14.80

Der Tochter, Schwester, Cousine
oder Freundin eine Glasvase für einzelne Rosen
ab Fr. 4.—

Dem Onkel, der die Jagd liebt, 8 mit Jagdvögeln
bedruckte Cocktail-Servietten in Schachteln
à Fr. 14.80

Bern, Herrengasse 22
zwischen Casino und Münster
Telephon 031 - 2 01 74

INTERIEUR

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — *Abonnementspreis per Jahr* Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. *Insertionspreis:* inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, Berne. — *Prix de l'abonnement par an* pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. *Annonces* 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. *Régie des annonces:* Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Vorträge zur bernischen Schuldiskussion

Samstag, den 24. November 1962, 16 Uhr, in der neuen Aula des Oberseminars, Muesmattstrasse 27, Bern

1. Herr **Schuldirektor Fritz Hoffmann**, Leiter der Einheitsschule in Berlin-Neukölln: «**Aus der Praxis einer öffentlichen Einheitsschule**» (Aufbau eines einheitlichen Schulorganismus vom 1. bis 13. Schuljahr)
2. Herr **W. Rauthe**, Wuppertal: «**Die Waldorfschule als Einheitsschule**»

Vorverkauf in der Buchhandlung Francke AG, Von-Werdt-Passage, Bern, ab 19. November. Eintritt: Fr. 2.50.
Der Kantonalvorstand

Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des Bern. Lehrervereins

Samstag, den 24. November 1962, 9 Uhr, in der neuen Aula des Oberseminars, Muesmattstrasse 27 (Trolleybus Länggasse, Haltestelle *Chocolat Tobler*) (Parkplätze im Hof)

Geschäfte

1. Eröffnung.
2. Wahl der Stimmzähler und Übersetzer.
3. Genehmigung der Geschäftsliste und Feststellung der Zahl der Stimmberechtigten.
4. Aufstellen von Richtlinien und Ermächtigung des Kantonalvorstandes zum Betrieb eines Wohnheimes oder Logierhauses für Studenten, Schüler und Lehrlinge, in Bern, eventuell zum Erwerb einer Parzelle.
5. a) Aufstellen von Richtlinien für den Erwerb oder Bau eines Weiterbildungszentrums und für dessen Verwendung, unter Vorbehalt der endgültigen Beschlüsse einer späteren Abgeordnetenversammlung.
b) Ermächtigung des Kantonalvorstandes zum vorsorglichen Erwerb einer Liegenschaft oder eines Grundstückes, zwecks Einrichtung eines Weiterbildungszentrums gemäss Beschlüssen einer späteren Abgeordnetenversammlung.
6. a) Ermächtigung des Zentralsekretariates, versuchsweise während zwei Jahren die Semester-Beiträge an die Zentralkasse und an die Stellvertretungskasse der Primarlehrerschaft *zusammen* Ende Mai und Ende November einzuziehen und
b) Ermächtigung der Sektionskassiere, diese Beiträge (in leichter Abweichung von Art. 42 der

Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des instituteurs bernois

samedi 24 novembre 1962, 9 heures, dans la nouvelle aula de l'Ecole normale (Oberseminar), Muesmattstrasse 27 (trolleybus Länggasse, arrêt *Chocolat Tobler*) (Parc-autos dans la cour)

Ordre du jour

1. Allocution du président.
2. Nomination des scrutateurs et des traducteurs.
3. Approbation de la liste des tractanda et appel nominal.
4. Etablissement de directives et autorisation à accorder au Comité cantonal d'ouvrir un home ou une maison de logement pour étudiants, élèves et apprentis, à Berne, éventuellement d'acheter une parcelle.
5. a) Etablissement de directives concernant l'achat ou la construction d'un centre de perfectionnement ainsi que son emploi, sous réserve des décisions définitives d'une assemblée des délégués ultérieure.
b) Autorisation à accorder au Comité cantonal d'acquiescer provisoirement un immeuble ou une parcelle de terrain se prêtant à l'établissement d'un centre de perfectionnement, selon les décisions d'une assemblée des délégués ultérieure.
6. a) Autorisation à accorder au Secrétariat central d'encaisser, à titre d'essai et pendant deux ans, les cotisations semestrielles pour la caisse centrale et la caisse de remplacement du corps enseignant primaire *ensemble*, fin mai et fin novembre, et

Statuten) bis 15. Juni bzw. 15. Dezember abzuliefern.

7. Ergänzung von § 27 des Reglementes Nr. 1.

Antrag des Kantonalvorstandes: Der § 27 soll ab sofort lauten (Ergänzung *kursiv*):

«Der Kantonalvorstand ist berechtigt, an bedürftige Mitglieder, *ehemalige Mitglieder*, Lehrerswitwen und -waisen regelmässige oder gelegentliche Unterstützungen zu gewähren.»

8. a) Ergänzung zum Reglement Nr. 6 über die Stellvertretungskasse der bernischen Primarlehrerschaft.

Antrag des Kantonalvorstandes: Es sei ab sofort ein neuer § 13^{bis} einzufügen, des Wortlautes:

«Die Kasse schuldet ihren Anteil an den Kosten der ersten Stellvertretung wegen Schwangerschaft und Niederkunft erst, wenn die Lehrerin 10 volle Semester als verheiratetes Mitglied der Kasse angehört hat, und an die Kosten der 2. Stellvertretung wegen Schwangerschaft und Niederkunft erst, wenn die Lehrerin 20 volle Semester als Verheiratete der Kasse angehört hat.

Tritt die Lehrerin vorher aus der Kasse, so erhält sie für die erste Niederkunft je volles Mitgliedschaftssemester als Verheiratete 10% des gesetzlichen Anteils an den Stellvertretungskosten, für die zweite Niederkunft für jedes volle Semester als Verheiratete über die ersten 10 Semester hinaus ebenfalls 10% des Anteils an den Kosten vergütet.

Der gesetzliche Anteil an den Kosten weiterer Stellvertretungen wegen Niederkunft werden von der Kasse voll übernommen, wenn die Lehrerin während mehr als 20 Semestern verheiratetes Mitglied der Stellvertretungskasse gewesen ist.

Jede Stellvertretung wegen Krankheit oder Unfall während 90 Tagen nach der Niederkunft fällt unter die Bestimmungen dieses Paragraphen, es sei denn, die Lehrerin weise nach, dass die Stellvertretung in keinem Zusammenhang mit der Niederkunft steht. Der Kantonalvorstand holt in der Regel das Urteil eines Facharztes ein.»

b) in § 1, Zeile 5, ist zu ergänzen (*kursiv*): «Vorbehalten bleiben §§ 11 bis 13^{bis} dieses Reglementes.»

*

Die Versammlung ist für die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins öffentlich. (Zuhörer bitte hintere Sitzreihen benutzen.)

Der Präsident
der Abgeordnetenversammlung des BLV:
Dr. P. Pflugshaupt

Die Abgeordneten werden gebeten, die ihnen von den Präsidenten der Sektion zugestellten Ausweiskarten und die vielfältigsten Unterlagen mitzubringen und möglichst frühzeitig zu erscheinen.

Gemäss Art. 44 der Statuten und § 21 des Geschäftsreglementes erhalten die Abgeordneten die Vergütung für die Fahrkarte II. Klasse, freies Mittagessen und, wenn nötig, die Übernachtungsschädigung.

b) autorisation à accorder aux caissiers de section de verser ces cotisations jusqu'au 15 juin et au 15 décembre (malgré l'article 42 des statuts).

7. Complément au § 27 du règlement n° 1.

Proposition du Comité cantonal: Le § 27 aura avec effet immédiat la teneur suivante (complément en *italique*):

«Le Comité cantonal est autorisé à accorder des secours réguliers ou occasionnels à des membres et anciens membres dans le besoin, à des veuves et à des orphelins d'instituteurs.

8. a) Complément au règlement n° 6, concernant la caisse de remplacement du corps enseignant primaire bernois.

Proposition du Comité cantonal: Ajouter avec effet immédiat un nouveau § 13^{bis}, du libellé suivant:

«La caisse ne doit sa part des frais du premier remplacement dû à la grossesse et à l'accouchement que quand la maîtresse aura été membre de la caisse à titre de mariée pendant 10 semestres entiers, et pendant 20 semestres entiers pour le second accouchement.

Si la maîtresse quitte la caisse plus tôt, elle a droit à 10% de la part légale des frais de remplacement pour chaque semestre entier de sociétariat comme mariée, pour le premier accouchement et, pour le second accouchement, à 10% des frais pour chaque semestre entier de sociétariat comme mariée dépassant les 10 premiers.

La part légale des frais d'autres remplacements dus à un accouchement sera remboursée en entier par la caisse, quand la maîtresse aura été membre de la caisse pendant plus de 20 semestres comme mariée.

Un remplacement intervenant pendant les premiers 90 jours qui suivent un accouchement, qu'il soit dû à la maladie ou à un accident, tombe sous les dispositions de ce paragraphe, à moins que la maîtresse ne prouve qu'il n'y a aucun lien de cause à effet entre l'accouchement et le remplacement. En règle générale, le Comité cantonal demandera l'avis d'un médecin spécialisé.»

b) Au § 1, ligne 5, on ajoute (adjonction en *italique*): ... sous réserve des §§ 11 à 13^{bis} du présent règlement.

*

L'assemblée est publique pour les membres de la société. (Les spectateurs voudront bien s'asseoir au fond de la salle.)

Le Président
de l'Assemblée des délégués de la SIB:
Dr P. Pflugshaupt

Les délégués sont priés de se munir de la carte de légitimation qui leur sera délivrée par les présidents ainsi que des documents multicoiés et de se présenter le plus tôt possible à la séance.

A teneur de l'art. 44 des statuts et du § 21 du règlement sur l'application des statuts, les délégués toucheront l'indemnité des frais de déplacement (II^e classe) et recevront un repas: le cas échéant, ils toucheront l'indemnité de logement.

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Einladung zur Jahresversammlung

Mittwoch, 21. November 1962, Hotel Stadthaus
Burgdorf

10.00 Uhr: Vortrag von Herrn *M. Keller*, 1. Sekretär
der Erziehungsdirektion:

Aktuelle Gymnasialprobleme im Kanton Bern
Anschliessend Diskussion

12.30 Uhr: Mittagessen

14.30 Uhr: *Geschäftssitzung*

Traktanden:

1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung und Festsetzung des Mitgliederbeitrages
4. Mutationen
5. Tätigkeitsprogramm
6. Stellungnahme des BGV zu den Schwierigkeiten in der Besetzung von Stellvertretungen und Hilfslehrerstellen (Resolution)
7. Verschiedenes und Unvorhergesehenes

Anschliessend eventuelle Fortsetzung der Diskussion über Gymnasialprobleme im Kanton Bern. *Der Vorstand*

Gedanken zum heutigen Stand des Stipendienwesens

Zusammenfassung des Vortrages von Herrn *Willy Wyss*, Amtsvormund, Bern, über das Stipendienwesen an der Hauptversammlung des Gemeinnützigen Vereins der Stadt Bern 1961

Wie bereits aus früheren und auch wieder aus dem vorliegenden Jahresbericht des Gemeinnützigen Vereins der Stadt Bern hervorgeht, sieht es diese Institution auch heute noch als eine edle und wertvolle Aufgabe an, in einem ihr zukommenden Rahmen Stipendien auszurichten.

Was verstehen wir eigentlich unter dem so viel verwendeten Wort Stipendium? Ich möchte es wie folgt definieren: «Stipendien sind Geldmittel, die von der Öffentlichkeit, von Berufsverbänden, wohlthätigen und gemeinnützigen Vereinen und Gesellschaften, von Firmen oder gar Einzelpersonen zur Verfügung gestellt wurden mit der Zweckbestimmung, würdigen jungen Leuten eine ihren Begabungen und Befähigungen entsprechende Ausbildung zu ermöglichen.»

Auf das Problem des Stipendienwesens stossen wir ja heute in irgend einer Weise fast täglich, sei es durch Artikel in der Tagespresse, in Zeitschriften, Radiodiskussionen oder Eingaben in den verschiedensten Parlamenten. Es muss sich also hier um eine äusserst attraktive und zeitgemässe Angelegenheit handeln, es muss etwas Unbestrittenes, von allen Seiten Anerkanntes sein. Wer öffentlich vom Stipendienwesen spricht, dessen Ausbau zu fördern und zu erweitern in Aussicht stellt, dem fliegen Sympathie und Anerkennung nur so zu, der gilt als aufgeschlossen, bahnbrechend und mit der Zeit gehend. Bestimmt ist der Befürworter und Förderer des Stipendienwesens in irgendwelcher Form der Zuneigung

und Unterstützung der Jugend, oder besser gesagt, der jüngeren Generation sicher. Wir finden deshalb häufig Befürworter des Stipendienwesens gerade unter Gewerkschaftern und Politikern, verteidigen sie doch mit ihrem Eintreten für diese gute Sache ein Postulat und streben ein Ziel an, das im Ernst von niemandem bestritten oder gar bekämpft werden kann. Fast könnte man glauben, es handle sich hier um etwas Neues, gleichsam um einen modernen politischen Schlag. Dabei ist das Stipendienwesen ja eine alte, bewährte Sache, im Laufe der Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte nur in Form, Grösse und Ausführungsbestimmungen zum Teil der jeweiligen Zeit neu angepasst, abgeändert. Aus alten Stadt- und Zunftrechnungen und Chroniken geht eindeutig hervor, dass bereits im Mittelalter, damals fast ausschliesslich durch die Zünfte, Lehr- und Ausbildungsbeiträge ausgerichtet wurden. Damals allerdings nur zum Teil in Bargeld, mehr als Direkthilfe in Form von Naturalabgaben. (Verpflegung und Unterbringung bei einem Handwerksmeister.) Die Auslese dieser Bevorzugten muss bestimmt schon damals recht sorgfältig vorgenommen worden sein, bildeten die Handwerksmeister doch damit spätere Zunft- und Stubengenossen aus. Mit der Ausrichtung von Stipendien wurde also immer das gleiche Ziel wie heute verfolgt, nämlich die Förderung und Heranbildung eines tüchtigen, charakterlich wie beruflich solid ausgebildeten jungen Nachwuchses, sowohl in handwerklicher wie in geisteswissenschaftlicher Richtung. Gerade im alten Bern wurde die Unterstützung eines jungen, tüchtigen Nachwuchses auf den Gebieten der Theologie und der Medizin sehr gefördert.

Im Laufe der Zeit nahmen sich dann vermehrt Vereine und Gesellschaften, Gewerbeverbände und Handwerkervereinigungen aller Art der Weiterbildung und Förderung eines tüchtigen Nachwuchses an. Fortschrittlich gesinnte begüterte Einzelpersonen, denen die Erhaltung einer gesunden und gutgeschulten Jugend am Herzen lag, stellten testamentarisch ihr oft sehr beträchtliches Vermögen zur Verfügung, verbanden ihre Schenkungen und Vergabungen meist aber auch mit besondern Bestimmungen, junge Studenten oder Lehrlinge einer ganz bestimmten Geisteswissenschaft oder eines genau bezeichneten Handwerks besonders zu begünstigen. Mit solchen Sonderbestimmungen wurden leider dann, sicher ungewollt, die Testamentsvollstrecker in Schranken gewiesen, die es vielfach verunmöglichten, das betreffende Stipendiengut auch genügend auszunützen. Wir werden auf diesen Punkt später noch zurückkommen.

In jüngster Zeit ist die Diskussion um Verbesserungen auf dem Gebiete des Stipendienwesens wieder in Gang gekommen: Studenten rufen nach Vermehrung und Erhöhung von Stipendienmöglichkeiten und fühlen sich



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

gegenüber den Vorschlägen auf Stipendienhilfe an Studenten aus den Entwicklungsländern zurückgesetzt. Die Industrie und das Gewerbe klagen über grossen Mangel an ausgebildeten Arbeitskräften und glauben, dass gerade durch die Ausrichtung vermehrter Stipendien an begabte unbemittelte Jugendliche die Möglichkeit einer Berufslehre geschaffen werden könnte. Ein ähnlicher Notschrei ergeht seit längerer Zeit aus Verwaltung und Geschäftswelt, die nur mit grösster Mühe ihr Personal beschaffen können. Auch in diesen Kreisen ist man fest davon überzeugt, dass bei der Möglichkeit der Ausrichtung höherer Stipendien der Anreiz zum Erlernen des Kaufmännischen oder des Verwaltungsbeamtenberufes bei vielen begabten jungen Leuten erheblich gesteigert werden könnte. Auf den grossen Mangel an geeignetem Lehrpersonal für unsere Volks- und Mittelschulen darf wohl in diesem Zusammenhang ebenfalls hingewiesen werden. Gerade in Lehrerkreisen ist man fest davon überzeugt, dass bei Ausrichtung wesentlich höherer Stipendien für die ganze Dauer der Ausbildungs- und Studienzzeit sich vermehrt junge, talentierte Leute wieder dem Lehramt zuwenden würden. Fest steht, dass heute wohl die gesamte Öffentlichkeit, eingeschlossen die politischen Parteien und die Parlamente, darin einig gehen, dass das gesamte Stipendienwesen grundlegend überprüft und neugestaltet werden muss. Bereits sind ja auch in den letzten Monaten in verschiedenen kantonalen und kommunalen Parlamenten entsprechende Vorstösse unternommen worden. – Die Zeit drängt zu baldigen Lösungen! Mutig, und sicher in sehr begrüßenswerter Weise haben denn auch viele Berufsverbände und Gesellschaften als Sofort- und Notlösung zur Selbsthilfe gegriffen und für ihre eigenen Leute, je nach ihren finanziellen Möglichkeiten, berufseigene Stipendienkassen geschaffen. Sicher in der besten Absicht, Gutes zu leisten, sind sie sich aber nicht oder doch zu spät bewusst geworden, dass mit der Schaffung solcher «Sonderzüglein» andererseits die Gefahr besteht, junge Leute nicht aus innerer Berufung, sondern rein aus finanziellen Überlegungen heraus zur Ergreifung eben dieses Studiums oder Berufes verlockt zu haben. Allzuoft rächt sich das dann später, indem gewisse Leute aus Enttäuschung über ihren Beruf demselben den Rücken kehren oder aber zu nichtqualifizierten Berufsleuten herangebildet werden, in ihrer Arbeit nur noch den guten Broterwerb und eventuell gewisse soziale Sicherungen und Vorteile erblicken. Wie weit eine solche Entwicklung einem ganzen Berufsstande und dessen Ansehen abträglich sein kann, dafür haben wir ja heute mehrere Beispiele, von denen nur kurz zwei erwähnt seien:

Der grosse Pfarrer- und Lehrermangel veranlasste die beiden Berufsverbände zur Abhilfe dieses für unser Volk sicher sehr ungünstigen Zustandes zu eigenen namhaften Anstrengungen unter Leistung beachtlicher eigener finanzieller Opfer; aber auch der Staat half durch das Bereitstellen vermehrter Studienbeihilfen diese beiden Berufe wieder attraktiver zu gestalten, nicht zuletzt durch wesentliche Verbesserungen der Einkommensverhältnisse. Dadurch wandten sich vermehrt junge Leute (recht oft von ihren Eltern dazu überredet) wieder diesen beiden idealen Berufen zu. Da aber bei der Berufswahl die gerade für den Pfarrer- und Lehrer-

beruf so dringende *innere* Berufung und Bereitschaft fehlte, kamen leider dann auch Leute auf die für unsern Staat so wichtigen Posten, die ihr Amt nun nicht aus Überzeugung und aus Berufung, sondern leider nur aus materiellem Anreiz hin angenommen hatten. Über die Folgen dieses Wirkens ohne innere Berufung brauche ich Ihnen wohl hier nichts zu erzählen, Beispiele dafür kennen wir alle selber. Ich möchte aber ausdrücklich darauf hinweisen, dass auch in vielen andern Berufsgruppen ähnliche ungefreute Erscheinungen vorhanden sind, nicht zuletzt auch auf dem Gebiete der freien Wirtschaft und des Handwerks.

Allzuleicht könnte aus den letzten Ausführungen nun die Schlussfolgerung gezogen werden, ich sehe in einzelnen Stipendienkassen, im Gewähren von Stipendien ganz allgemein, eine Gefahr, werde das Stipendienwesen schlussendlich ablehnen müssen. Dem ist aber nicht so. Ich möchte im Gegenteil damit nur zu beweisen suchen, dass irgendwie in der Organisation, in der Verteilung und Auswahl der Stipendiaten, etwas nicht stimmt. Dass wir alle, Sie wie ich, die richtig gezielte und dem jeweiligen Fall angepasste Ausrichtung von Stipendien zustimmen und warm begrüßen, muss wohl noch kaum besonders hervorgehoben werden. Ich glaube sogar annehmen zu dürfen, dass sie alle mit mir darin einig gehen, dass für die Beschaffung eines geeigneten, gut geschulten und gut ausgebildeten jungen Nachwuchses im Interesse unseres Volkes, vor allem auch im Hinblick auf die immer grösser werdende Konkurrenz mit dem Ausland, ein Vermehrtes getan werden muss.

Dass der Ausbau und die Reform des Stipendienwesens heute auch von den Bundesbehörden als dringend notwendig erachtet wird, beweist ein Referat, das Herr Dr. Hummler, Delegierter des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung, kürzlich an einer schweizerischen Tagung hielt. Aus seiner vielseitigen Erfahrung heraus konnte der Redner beweisen, wie dringend notwendig die vermehrte Förderung von Talenten sei. Vor allem verwies er auf die durch die Technik gestellte Aufgabe des Forschens und folglich auch der Schulung des forschenden Menschen hin. In der Forschung müsse die Einzelarbeit heute durch ein Teamwork ergänzt werden. Trotz allem hänge aber schliesslich alles vom Menschen ab und, weil Talente nicht unbegrenzt vorhanden seien, müssten wir «auf die Suche» nach Menschen gehen. Talente seien auch bei uns in grosser Zahl vorhanden, man müsse sie aber suchen, finden und fördern! Es wurde die Forderung nach dringlichen Reformen zur Förderung der Begabten gestellt und anhand von Statistiken der Beweis erbracht, dass wir in der Schweiz zweifellos mit der Ausbildung unseres wissenschaftlichen Nachwuchses stark im Rückstand seien. Nach Schätzungen von Fachleuten sollen in unserem Lande bis ins Jahr 1970 gegen 70 000 Facharbeiter fehlen, ganz abgesehen von Ingenieuren und Technikern. Es muss deshalb auf dem Gebiete der Schulung ein neuer und umfassender Fortschritt erzielt werden. Die Zukunft, d. h. die Ausbildungsmöglichkeit des jungen Menschen darf nicht mehr von seiner oder seiner Eltern finanziellen Leistungsfähigkeit abhängen.

Ohne Zweifel sind in der gegenwärtigen Hochkonjunktur die Verlockungen für die jungen Leute gross, sofort nach der obligatorischen Schulzeit ins Be-

rufsleben einzutreten, um von den «Segnungen der Konjunktur» (lies hohe Löhne) möglichst bald mitprofitieren zu können. Eine viele Jahre dauernde Schulung scheint für sie ein Verlust an materiellem Gewinn zu sein, der nicht mehr aufgeholt werden könne. Die Statistik zeigt, dass nur 4 Prozent der Schweizer nach dem 18. Altersjahr eine höhere Ausbildung erhalten gegenüber 34 Prozent in den USA und 17 Prozent in der Sowjet-Union! Hier tut Aufklärung auf breitester Basis not. Die Türen für die höheren Schulen müssen heute für alle begabten jungen Leute weit geöffnet, die nötigen finanziellen Mittel zur Ausbildung rasch und grosszügig beschafft werden, soll unser Land nicht uneinholbar ins Hintertreffen gelangen.

Was, wie und wo soll nun aber begonnen, was soll neu geschaffen werden? Um uns hierüber klar werden zu können, um eventuelle Vorschläge ausarbeiten zu dürfen, die den zuständigen Behörden wegweisend sein könnten, müssen wir uns zuerst einmal klar werden und zusammenfassen, was bis heute auf dem Gebiete des Stipendienwesens überhaupt vorhanden ist.

Anstrengungen, die vielen hundert Möglichkeiten von Berufs- und Studienbeihilfen verschiedenster Art vorerst einmal zu registrieren, gehen schon viele Jahre zurück. Es ist das grosse Verdienst des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, schon vor Jahren ein erstes grosses, viele Seiten umfassendes Verzeichnis der verschiedensten Stipendienkassen zusammengestellt zu haben. Welche Pionierarbeit hier geleistet wurde, kann erst derjenige ermessen, der wie der Sprechende kürzlich Gelegenheit hatte, Einsicht in ein solches Verzeichnis zu nehmen. Dieses Verzeichnis in Grossformatbuchform aus dem Jahre 1940 wird gegenwärtig neu überarbeitet und dürfte in der Neuausgabe sicher noch wesentlich erweitert und vervollständigt werden. Es enthält die Aufzeichnung von mehr als 1500 Stipendienkassen und unantastbaren Fondskapitalien für berufliche Aus- und Weiterbildung, deren Gesamtwert die Summe von Fr. 40 000 000.— übersteigt. Daneben sind alle Stipendienstellen, die jährlich auf dem Budgetwege grosse Summen bewilligen, die Gemeinden und Kantone, aber auch der Bund und grosse Industrieunternehmen, nicht eingeschlossen. Und trotz diesen grossen Summen erwarten und verlangen wir noch vermehrte Hilfe! Gehen wir hier nicht viel zu weit, verträsten uns allzusehr auf staatliche und private Hilfe und lassen damit unsere persönliche Initiative und unsern Einsatz verkümmern? Dass dem zum Glück nicht so ist, soll in den folgenden Ausführungen bewiesen werden.

Ein wesentlicher Punkt, dass trotz der Bereitstellung recht namhafter Fondskapitalien nicht die eigentlich zu erwarteten Summen an Stipendien ausgeschüttet werden können, hat verschiedene Gründe. Ein ganz wesentlicher Teil der Fonds ist infolge der Testaments- und Stiftungsbestimmungen nur beschränkt verfügbar. Die Zinsen einzelner Fonds können oft jahrelang nicht bestimmungsgemäss ausgerichtet werden, weil niemand da ist, der den vielen, oft eng gefassten Bedingungen, Genüge leisten kann. Bei vermehrten Anpassungsmöglichkeiten an die heutigen Verhältnisse könnten jährlich noch recht namhafte Beiträge freigemacht werden. Leider zeigt die Praxis aber immer wieder, wie

einzelne Fondsverwalter oder Stiftungskommissionen am Wort des längst verstorbenen Stifters kleben, nicht bereit sind, einen einzigen Buchstaben des ehemaligen Testators zu verrücken. Dabei ändern sich mit allem andern auch hier die Verhältnisse und sollten im Interesse der immer in grosser Zahl vorhandenen würdigen Interessenten den heutigen Gegebenheiten angepasst werden. Dass das Ziel des Stifters, die Ausbildung würdiger junger Menschen zu fördern, nach wie vor bestimmt beachtet und befolgt würde, dafür bieten ja unsere Gesetze volle Gewähr. Abhilfe in dieser Richtung kann sicher auch hier nur durch allseitige, gründliche Aufklärung geschaffen werden.

Neben den soeben erwähnten Schwierigkeiten viele Fonds nicht richtig ausnützen zu können, möchte ich noch auf einige andere Punkte hinweisen. Viele Leute, es handelt sich vorwiegend um Angehörige sozial bescheidenerer Klassen, wissen vom Bestehen vieler Stipendienkassen, als deren Nutzniesser sie auch in Frage kämen, nichts. Gerade weil es sich in sehr vielen Fällen um einfache, bescheidene Leute handelt, halten sie sich zurück, scheuen sich, irgendwo anzuklopfen oder gar um einen Beitrag nachzusuchen. In einem viel weitverbreiteteren Kreise, als man eigentlich annehmen dürfte, herrscht immer noch die vollständig falsche Auffassung vor, Stipendien hätten irgendwie etwas mit Armenunterstützung, mit Almosentum zu tun. Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, dass hier gründliche Aufklärung nötig ist. Immer noch wird jungen Leuten das Ergreifen eines heimlich heissgeliebten Berufes versagt, weil die Eltern sich, immer in Unkenntnis der wirklichen Sachlage, nicht entschliessen können, ihrem Kinde durch Erwerbung von Stipendien zum Ergreifen des gewünschten Berufes zu verhelfen. Recht oft fehlt es hier immer noch an der nötigen und richtigen Aufklärung von Seiten der Lehrerschaft. Weitgehende Aufklärungsarbeit über das Stipendienwesen haben dagegen in den letzten Jahren die Berufsberatungsstellen geleistet, die auch bei der Vermittlung von Stipendien in verdankenswerter Weise mitarbeiten.

Eine Änderung, die sich für viele Stipendienkassen in nächster Zeit aufdrängt, ist, eine Bestimmung in ihren Reglementen aufzunehmen, die verlangt, dass andere Stipendienkassen nicht einfach zu ignorieren seien und in jedem Gesuchsfalle, der bei ihnen zur Beurteilung vorliegt, Stipendien nach Gutdünken auszurichten oder zu verweigern. Rückfragen bei andern für diesen Fall in Frage kommenden Stipendienkassen, zumindest in der gleichen Ortschaft, scheinen mir heute unerlässlich. Auf diese Weise könnten in Zukunft Machenschaften von geschäftsmässigen Almosen- und Mitleidjägern – und die gibt es auch heute noch – unterbunden werden. Krasse Beispiele über solche Erfahrungen könnte ich Ihnen mehrere vorlegen. Gerade solche negative Erfahrungen drängen auf die schon früher als dringend

FEZLER  **Schaerer + Co**
ECHT SILBER VON
Marktgasse 63, Bern

notwendig erachtete Zentralisation und Koordination hin. Sicher liesse sich ein System finden, das trotz einer Zusammenfassung die Selbstständigkeit und Eigenheit der einzelnen Stipendienkassen zu wahren wüsste. Es darf sicher damit gerechnet werden, dass auch bei einer Neuordnung Verschwiegenheit eines der ersten Gebote wäre. Es darf in diesem Zusammenhang doch auch auf die erfreuliche Tatsache hingewiesen werden, dass ein Grossteil der Stipendienkassen eine hohe Diskretion wahrt, um das Odium einer Almosengenössigkeit voll zu verhindern.

Es freut mich ganz besonders, hier bekannt geben zu dürfen, dass der Vorstand des Gemeinnützigen Vereins der Stadt Bern als einer der ersten erkannt hat, dass auf dem Gebiete des Stipendienwesens Vermehrtes geleistet werden muss, nicht nur im Sinne der Höhe der einzelnen Stipendienbeiträge, sondern dass vor allem auch auf der Koordination des gesamten Stipendienwesens etwas Befriedigenderes, den gegenwärtigen Gegebenheiten angepassteres geschaffen werden muss. Auf Initiative des Gemeinnützigen Vereins der Stadt Bern fand kürzlich auf der Städtischen Schuldirektion eine erste Sitzung statt, an der eine Grosszahl, der am Stipendienwesen interessierten Behörden, Vereine und Organisationen teilnahm. Die offene, vielseitige Aussprache führte zur Überzeugung, dass vorerst organisatorisch etwas Neues geschaffen werden müsste. Es wurde den Beteiligten damals von der Schuldirektion die feste Zusicherung gemacht, dass nun ernsthaft an die Schaffung einer Zentralstelle für das Stipendienwesen herangegangen werden soll. Wie dieses Amt dann benannt wird, darüber wurde noch kein bestimmter Beschluss gefasst, fest steht aber, und das ist sicher die Hauptsache, dass nun von behördlicher Seite aus an diese grosse und so dringend nötige Aufgabe herangetreten wird. Es wurde auch gegenüber den Vertretern der verschiedenen Stipendienkassen die verbindliche Zusicherung erteilt, dass nicht an eine Verstaatlichung der einzelnen Kassen gedacht werde, dass jede Stiftung in ihrem letzten Entscheid unabhängig bleiben soll. Was mit der Neuorganisation geplant und geschaffen werden soll, ist, allgemein umschrieben, aus den vielen Einzelzügen, aus dem häufigen Neben- oder gelegentlich gar Gegeneinander der verschiedenen Möglichkeiten, ein einheitliches Vorgehen im Abklären der einzelnen Fälle und ein Gesamterfassen derselben anzustreben. Man möchte damit schlussendlich die heutige grosse Zersplitterung zum Verschwinden bringen und könnte damit sicher auch viele ungefreute Nebenerscheinungen, wie ich sie früher bereits andeutete, ausmerzen. Wenn alle daran interessierten Stellen mit gutem Willen freudig an der Neuschaffung dieses Zieles mitarbeiten, so wird bestimmt in nicht allzuferner Zeit etwas geschaffen werden können, das nicht nur für unsere Stadt, sondern auch für weitere Kreise zum Nutzen und Segen wird.

Nachdem ich in meinen bisherigen Ausführungen mich weitgehend mit grundsätzlichen Fragen auseinandersetzte, möchte ich doch noch kurz auf einige Detailfragen zu sprechen kommen. Erinnern wir uns nochmals kurz daran, dass Stipendien Mittel sind, die von der Allgemeinheit oder von Privaten mit einer festen

Zweckbestimmung zur Verfügung gestellt werden. Den Geldgebern gegenüber sind wir schuldig, die erzielten Erfolge zu kontrollieren und zu überprüfen, so weit dies möglich ist. Ich möchte daher, ohne allzu sehr ins Detail zu gehen, folgende Forderungen aufstellen:

1. *Stipendien dürfen erst dann abgegeben werden, wenn die Berufseignung und Neigung objektiv, allseitig und genau abgeklärt worden ist.*

Hiezu wird mit Vorteil die Berufsberatung konsultiert, auch wenn Eltern, Lehrerschaft und Kandidat überzeugt sind, dass es in dieser Beziehung nichts mehr zu diskutieren gebe. Gerade der heranwachsende Jugendliche vermag ja in den wenigsten Fällen objektiv zu sein, sieht vielfach in seinem Vater das Traumbild oder lässt sich allzusehr von finanziellen Vorteilen eines Berufes blenden. Dabei fehlt ihm recht oft das wahre Berufsbild, kennt er die Voraussetzungen und die Schattenseiten dieses Berufes gar nicht. Auch haben in sehr vielen Fällen die Eltern selber Mühe, in der Berufswahl ihres Kindes objektiv zu sein, und recht oft schon haben Väter ganz unbewusst ihre Söhne direkt in einen Beruf hineingezwängt, dessen Erlernung ihnen seinerzeit verwehrt oder aus irgend einem Grunde unmöglich gemacht worden war. Nicht selten bleibt es dann dem Berufsberater vorenthalten, durch sachliche Aufklärung und vielfach auch durch wohldurchdachte Tests und Eignungsprüfungen den Beweis zu erbringen, dass man unter ganz falschen Voraussetzungen auf dem besten Wege war, einen unter Umständen für den jungen Menschen fürs ganze Leben verhängnisvollen Fehlschritt zu tun. Gelingt es dem Berufsberater, auch nur die Verantwortlichen vor voreiligen Schritten zu bewahren, so ist für den jungen Menschen bereits allerhand gewonnen. Für die Stipendienkassen sind dann aber auch unnötige Auslagen erspart geblieben.

2. *Stipendien sollen erst bewilligt werden, wenn feststeht, wie viel die Nächstbeteiligten (Eltern, Geschwister, Verwandte) für eine Lehre oder ein Studium beitragen können.*

Die Bewilligung eines Stipendiums bedarf als Grundlageberechnung einen sorgfältig zusammengestellten Kostenvoranschlag für die ganze Dauer der Lehre. Gerade dieser Kostenvoranschlag ermöglicht es erst, verschiedene Kassen zusammenzuführen, um in gemeinsamer Anstrengung eine volle Hilfe bieten zu können. Wie weit vor allem neben den Eltern auch Geschwister und Verwandte zur Lehrfinanzierung zugezogen werden und können, ist natürlich eine Ermessensfrage. Sicher ist, dass durch eine Lehrfinanzierung eine Familie nie in Schulden oder Not geraten darf oder dass eben, was früher noch recht oft der Fall war, aus finanziellen Gründen ein junger, charakterlich einwandfreier und begabter Mensch die ihm zusagende Lehre oder sogar ein ihm angemessenes Studium nicht ergreifen kann. Der Ausbau des Stipendienwesens hat in dieser Beziehung doch schon heute recht viel Gutes schaffen dürfen. Ob, wie gewisse Kreise heute propagieren, die Endlösung des Stipendienwesens darin zu suchen ist, dass Lehr- bzw. Studienkosten den Eltern in vollem Umfange und in jedem Falle ganz abzunehmen seien, wage ich per-

sönlich doch zu bezweifeln. Allzusehr würden solche extremen Lösungen in Richtung Verstaatlichung und Staatsdirigismus hinauslaufen. Zudem ist eine solche extreme Lösung nicht zuletzt im Interesse des Stipendiaten selbst aus verschiedenen Überlegungen heraus abzulehnen.

3. *Stipendien sollen dann ausbezahlt werden, wenn sie am nötigsten sind, also vor allem zu Beginn der Lehre oder des Studiums.*

Gerade diese Forderung ist noch nicht erfüllt. Ein Grossteil der Stipendienkassen, und vor allem gerade solche der öffentlichen Hand, sind erst nach einer gewissen Bewährungszeit des Gesuchstellers, oft erst nach vielen Monaten oder gar Jahren bereit, ihre Beiträge nun ratenweise zu entrichten. In extremen Fällen, ich denke z. B. hier an die für Landwirtschaftsschulen auszurichtenden Stipendien im Kanton Bern, werden sie sogar erst nach erfolgreich abgeschlossener Endprüfung bewilligt und ausbezahlt. Die Erfahrung hat in solchen Fällen schon oft gezeigt, dass diese Gelder dann nicht mehr für die vorgesehene Studienhilfe verwendet werden können. Gerade was den Zeitpunkt der Ausbezahlung der Stipendien anbetrifft, sollten unsere staatlichen Institutionen mit gutem Beispiel vorangehen. Bis heute haben Interventionen in dieser Richtung leider noch sehr wenig genützt.

4. *Stipendien sind für alle Berufskategorien nötig und auch zu bewilligen.*

Möglichkeiten zur Erwerbung von Stipendien für Studenten aller Richtungen, Kaufleute und Handwerker, sind heute bereits recht viele vorhanden. Was noch sehr mangelhaft ist, betrifft die Beihilfen für Berufe der Hauswirtschaft, für die Pflegeberufe, so wie ganz besonders auch für Teilerwerbsfähige. Im letzten Fall beginnt nun allerdings die Invalidenversicherung recht segensreich mitzuhelfen; doch sind auch hier immer noch recht grosse Lücken vorhanden. Unseres Erachtens sollte die maximale Höhe eines Berufsstipendiums nicht von der Berufsart, sondern an Hand des aufgestellten Lehrfinanzierungsbudgets ermittelt und fixiert werden. Unter Umständen fehlen uns in der Praxis für die Finanzierung einer einfachen Handwerkerlehre mehr Mittel als für ein mehrjähriges teures Hochschulstudium.

Sicher darf vom Stipendiaten in der Zeit der Hochkonjunktur und des grossen Mangels an Arbeitskräften erwartet werden, dass er, allerdings ohne der Ausbildung oder Gesundheit zu schaden, an die Kosten seiner Lehre oder seines Studiums selber durch Arbeit etwas beiträgt. Ein grosszügig ausgebautes Stipendienwesen darf nicht zur Gefahr für junge Leute werden, in dem sie sich gegenüber andern als privilegierte Klasse vorkommen, dadurch, ohne es vielleicht selber gewollt zu haben, verwöhnt und verweichlicht werden. Sie dürfen sich ihrer Privilegien wohl bewusst sein, sollen aber gerade dadurch der Öffentlichkeit gegenüber um so verantwortungsbewusster werden. Gerade aus diesem Grunde, um Missständen der verschiedensten Richtungen vorbeugen zu können, verweise ich nochmals auf die dringende Notwendigkeit einer Studien-Erfolgskontrolle hin. Dadurch kann sicher dem ebenfalls früher erwähnten

ungesunden und überspitzten Stipendienjägertum gewisser Profitsüchtiger Einhalt geboten werden.

5. Als fünften und letzten Punkt möchte ich noch die Forderung aufstellen, *alles sei zu vermeiden, was dem Stipendienwesen im Allgemeinen oder eventuell auch im Einzelfalle nur den Anschein eines Almosentums geben könnte.*

Zum Schluss meiner Ausführungen möchte man mir bei dieser Gelegenheit noch kurz gestatten, einmal im Namen von tausenden von Stipendiaten an «Unbekannt» einen warmen Dank auszusprechen. Mit diesem Unbekannt meine ich alle jene, die sich über viele Jahre hinaus aus selbstlosem Helferwillen, meist ohne jegliche finanzielle Entschädigung, ja sogar oft unter Leistung erheblicher persönlicher finanzieller Opfer, im Sinne der Fondstifter zum Wohle unserer Jugend gearbeitet haben. Wie viele Opfer auch an Zeit wird von all' diesen Unbekannten gebracht, wenn in minutiöser Arbeit Gesuche überprüft, abgewogen, besprochen werden. Vielfach werden auch schriftliche und telephonische Nachfragen gemacht, um über einen einzigen Fall richtig urteilen zu können. Es ist mir auch bekannt, wie oft Mitglieder dieser Kommissionen Hausbesuche und Besuche in Schulen und Lehrstellen machen, um sich von der wirklichen Stipendienwürdigkeit eines Gesuchstellers ein gerechtes Bild machen zu können. Wie viel Zeit aber auch für die getreue Verwaltung dieser Fonds aufgewendet wird, ohne jegliche Entschädigung, ja eben infolge Wahrung strengster Discretion nicht einmal eines persönlichen Dankes gewiss, das darf doch einmal auch in aller Öffentlichkeit anerkannt werden.

Stipendien

Die Lehrkräfte der mittleren und oberen Klassen der Volksschule leisten den Schülern und ihren Eltern einen guten Dienst, wenn sie die Frage der Weiterbildung früh genug abklären helfen. Dazu gehören auch die Berechnung der Ausbildungskosten und die Aufstellung eines Planes, wie sie allenfalls aufgebracht werden könnten. Der Bedarf an gutgeschulten Berufsanwärtern nimmt zu, so dass auch öffentliche Mittel in vermehrtem Masse eingesetzt werden, um es jedem Kinde zu ermöglichen, sich gründlich auf den Beruf vorzubereiten, der voraussichtlich seiner Eignung, seiner Neigung und seinen Fähigkeiten am besten entspricht.

Die kantonalen Behörden setzen sich kräftig für eine Anpassung an die veränderten Verhältnisse ein. Neue Bildungsanstalten werden errichtet, der Staat übernimmt einen immer grösseren Teil der Schulungskosten und hilft Bedürftigen mit Schulstipendien und Schulungsbeiträgen. Dabei kann er sich auf gute Grundlagen und reiche Erfahrungen stützen. Unnötige Gleichschaltung wird vermieden, und die Verantwortung bleibt so weit möglich auf die natürlichen Träger verteilt. So wird es, auch was die Stipendien anbetrifft, dabei bleiben, dass für die Berufsbildungsstipendien die Volkswirtschaftsdirektion (kantonale Berufsberatungsstelle und kantonales Amt für berufliche Ausbildung), für die Landwirtschaftsstipendien die kantonale Landwirt-

schaftsdirektion und für die Schulstipendien und die Studienbeiträge die Erziehungsdirektion zuständig sind.

Die Betreuung der staatlichen Schulstipendien und Studienbeiträge ist dem Inhaber der neugeschaffenen Stelle eines Fachbeamten für Nachwuchsförderung übertragen worden. Das Amt wird gegenwärtig versehen von Herrn Paul Rauber, Kirchgasse 24, Bern, Telephon (031) 64 42 84. Zur Vereinfachung des Verfahrens und zur einheitlichen Aufklärung der Schulbehörden ist von der Erziehungsdirektion kürzlich eine kleine Schrift – Staatliche Schulstipendien und Studienbeiträge im Kanton Bern – herausgegeben worden. Sie wurde den Schulkommissionen und den Vorstehern der Mittelschulen zugestellt und kann beim Staatlichen Lehrmittelverlag bezogen werden; Preis 30 Rappen, von 10 Stück an je 10 Rappen.

Auf wenigen Seiten ist in dieser Schrift das Wichtigste über die Sekundar-, Weiterbildungs- und Mittelschulstipendien zusammengestellt. Was bisher jeweils vor Beginn des Schuljahres im Amtlichen Schulblatt angezeigt wurde, ist nun in dieser übersichtlichen Wegleitung enthalten. Ein zweiter Abschnitt klärt auf über die Kostgeldbeiträge und die Barstipendien für Schüler der staatlichen Lehrerbildungsanstalten, und ein dritter Teil über die Stipendienmöglichkeiten zur Erleichterung des Hochschulstudiums und der Ausbildung an Konservatorien.

Wie bisher wird die Behandlung der Gesuche um Seminarstipendien vor allem bei der Leitung der einzelnen Seminarien und die der Hochschulstipendien bei der Universitätsverwaltung liegen. Bei der oben erwähnten Stelle für Nachwuchsförderung werden aber in allen erwähnten Fällen, eingeschlossen die Stipendien aus einzelnen Stiftungen und Fonds, Erkundigungen eingezogen werden können. Das vermindert die Umtriebe und erleichtert es vor allem auch der Lehrerschaft, ihre Schüler in Stipendienfragen rechtzeitig und zuverlässig zu beraten. -s

Denkt an die Winterhilfe!

Vorab möchte ich all jenen herzlich danken, die im letzten Jahr anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Winterhilfe die durchgeführte Bettenaktion wirkungsvoll unterstützt haben. Auch im Kanton Bern hat sich diese Aktion als äusserst segensreiche Hilfe in den kleinsten Verhältnissen ausgewirkt.

In den nächsten Tagen wendet sich die Bernische Winterhilfe mit einem Plakettenverkauf und einer Haussammlung wiederum an Sie, um das Werk der Nächstenhilfe auch im kommenden Winter vollbringen zu können.

Viele unserer Mitmenschen sind unverschuldet durch Unglück und Schicksalsschläge in Not geraten und bedürfen unserer Hilfe. Viele von ihnen beanspruchen die öffentliche Unterstützung nicht, sondern hoffen auf eine diskrete Gabe der Bernischen Winterhilfe. Möge der Geist der Nächstenliebe Ansporn sein für eine grosszügige Hilfe an jene, die darauf angewiesen sind und diese Unterstützung verdienen.

Für die Kommission der Bernischen Winterhilfe,
Der Präsident: R. Gnägi, Regierungsrat

Oberländisches Bildungswesen im Ausbau

Ungefähr vor Jahresfrist hat die Oberländische Volkswirtschaftskammer eine Kommission ins Leben gerufen, die mit der Aufgabe betraut wurde, sich besonders mit den oberländischen Schul- und Ausbildungsfragen zu befassen. Diese Kommission, die unter dem Präsidium von Grossrat Werner Hadorn steht, setzt sich aus Persönlichkeiten aus Schule, Wirtschaft und Politik zusammen, wobei besonders auch darauf geschaut wurde, dass jede Talschaft vertreten ist. Trotzdem sie noch sehr jung ist, darf die Kommission bereits auf eine rege und erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Dies nicht zuletzt deshalb, weil im Oberland ein starkes öffentliches Interesse gegenüber diesen Fragen besteht.

Zwar hat die Kommission keine eigene Kompetenzen und ihr Ziel besteht lediglich darin, Tatsachen festzuhalten, Schlüsse daraus zu ziehen und dann den zuständigen kantonalen Behörden entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Aber gerade der «platonische» Charakter der Kommission, fern jedem parteipolitischen Wettbewerb, macht ihre Stärke aus und gibt ihren Vorschlägen eine erstaunliche Durchschlagskraft.

Wenn innerhalb einer ausserordentlich kurzen Zeit ihr Vorschlag, ein oberländisches Gymnasium zu schaffen, verwirklicht wird, so ist nicht zuletzt die Tatsache schuld daran, dass man innerhalb dieser Kommission «miteinander reden» konnte und dass man sich über die Standortfrage im Oberland nicht gegenseitig einen Sparen in die Speichen steckte (was in anderen Fragen zuweilen geschah und noch geschieht...).

An der jüngsten Sitzung der Kommission bot Kommissionspräsident Hadorn einen Überblick über die bisherige Tätigkeit. Sodann orientierte Max Keller, der erste Sekretär der Kantonalen Erziehungsdirektion, über die Abänderung der Mittelschulgesetzgebung im Kanton Bern, wobei er ihre speziellen Auswirkungen für das Oberland hervorhob.*)

Ausführungen der HH. Gemeindepräsident Junker und Grossrat Borter von Interlaken war zu entnehmen, dass man dort eifrig mit den Vorarbeiten beschäftigt ist, um im Frühjahr 1963 den Betrieb des Gymnasiums mit einer Klasse aufzunehmen, im Sinne einer Filialklasse Thun, mit dem Ziel vor Augen, im Laufe einiger Jahre ein eigenes, selbständiges Gymnasium zu errichten. Die Unterbringung der ersten Klasse bietet kein Problem. Im Sekundarschulhaus steht ein Raum zur Verfügung. Es ist auch vorgesehen, parallel zu den drei bisherigen eine weitere 9. Klasse zu führen, die der Vorbereitung der Landschüler auf das Gymnasium dienen soll.

Noch nicht ganz abgeklärt ist die Finanzierung. Wie Gemeindepräsident Junker feststellte, ist die finanzielle Last für die Sitzgemeinde trotz dem neuen Mittel-

*) Über diese Gesetzesänderung ist im Berner Schulblatt bereits orientiert worden. Red. (Fortsetzung auf Seite 579)

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU **SPEK** OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern



Jugendbücher

Nr. 4 - 1962/63

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

Besprechungen

Vom 10. Jahre an

Walter de la Mare, Seltsame Geschichten. A. d. Engl., ill., 64 S., Pbd., KM ab 10. Loewe, Stuttgart, 1962. Fr. 5.05.

Die drei seltsamen Geschichten erinnern stark an Märchen. Sie lesen sich leicht, sind in gepflegter Sprache geschrieben und haben den Kindern in ihrer symbolhaften Art etwas zu geben. Der feine humoristische Unterton ist trotz der Übersetzung erhalten geblieben. Das Bändchen ist ansprechend illustriert.

E. Richner

Empfohlen.

Alberto Manzi, Weisser Sohn des kleinen Königs. Ein Jungenschicksal zwischen Schwarz und Weiss. A. d. Ital., ill., 239 S., Hln., KM ab 12. Sebalus, Nürnberg, 1961. Fr. 10.60.

Isa lernt als weisses Findelkind die Ablehnung seiner Hautfarbe durch die Schwarzen kennen. Doch auch die weissen Siedler, zu denen er sich findet, lehnen ihn als «Wilden» ab. Pao, ein Pygmäenking und Maisblüte, ein weisser Siedler (seiner blonden Haare wegen von Isa so genannt), werden endlich zu väterlichen Freunden des verachteten und gequälten Jungen. Als Isa später die Kämpfe zwischen Engländern, Buren und Eingeborenen miterlebt, setzt er zusammen mit Pao alle Kräfte zur Versöhnung der Feinde ein.

Das Leben im Urwald wird in klarer, schöner Sprache und guter Übersetzung eindrücklich geschildert. Menschlich sehr wertvoll. Ansprechend illustriert.

S. Wyler

Sehr empfohlen.

Uno Modin, Tyrol, der Lippizanerhengst. A. d. Schwed., ill., 136 S., Ln., KM ab 12. Sebalus, Nürnberg, 1962. Fr. 11.65.

Der Niedergang der Spanischen Hofreitschule im letzten Weltkrieg, die Evakuierung der kostbaren Hengste, Tyrols Erfahrung und die Wiederherstellung der alten Reiterherrlichkeit durch General Patton - Stoff genug für mehr als nur ein einziges spannendes Buch! Diese Überfülle mag schuld daran sein, dass der Erzählung viel von ihrem Schwung verloren gegangen ist. Der Verfasser musste auswählen und sich bei der Schilderung geschichtlicher Hintergründe auf knappe Dokumentation beschränken. Die Verknüpfung der Einzelschicksale mit dem grossen Weltgeschehen ist nicht restlos geglückt. Einige Illustrationen unterstreichen geschickt die Buntheit der Ereignisse, andere wirken steif. Gesamthaft vermittelt das Buch interessante Tatsachen aus dem Leben edler Pferde und ihrer Betreuer.

Rosmarie Walter

Empfohlen.

C. E. Pohest-Gimberg, Ein blaues und ein braunes Auge. A. d. Holländ., ill., 160 S., Hln., KM ab 10. Westermann, Braunschweig, 1962. Fr. 8.20.

Müssen hübsche Bücher eigentlich immer eine Fortsetzung haben? Der erste Band «Tonia und ihr Freund Corso» war empfehlenswert, die vorliegende Fortsetzung hingegen ist mit Ereignissen so überladen, dass sie verworren wirkt und für 10jährige Leser nicht leicht verständlich ist. Hätte sich die Verfasserin wenigstens damit begnügt, Tonias und Trintjes Geschichte zu erzählen, es wäre vielleicht eine dem ersten

Band ebenbürtige Erzählung entstanden. Was aber hat der Unfall des Onkels mit Trintjes Blindheit und Heilung zu tun? Es mangelt dem Buch an klarem Aufbau.

Auch die Zeichnungen wirken allzu karikaturistisch.

Nur für Kinder, die unbedingt mehr von Tonia wissen möchten.

Edith Müller

Bedingt empfohlen.

Heinz Rieder, Märchen aus Europa. Ill., 226 S., Ln., KM ab 10. Österr. Bundesverl., Wien, 1960. Fr. 12.75.

Es ist Mode geworden, Märchen nicht mehr nach ihren Entstehungsgebieten zu ordnen, sondern eine Auswahl aus verschiedenen Sammlungen zu treffen. Damit erhalten wir zwar einen interessanten Überblick; doch die Denkart eines Volkes lässt sich niemals an Hand einiger weniger Märchen zeigen. Eine solche Auswahl ist eher für Eltern und Erzieher als für Kenner bestimmt.

Das Buch von Heinz Rieder hat den Vorteil, dass es keine «grausamen», dafür viele fabelähnliche Märchen enthält und deshalb auch von Kindern gelesen werden kann. Die Übertragung in ein gepflegtes modernes Deutsch erleichtert die Lektüre.

Rosmarie Walter

Empfohlen.

Phyllis A. Whitney, Das Geheimnis der grünen Katze. A. d. Amerik., 160 S., Ln., KM ab 12. Pfeiffer, München, 1962. Fr. 8.20.

Ein seltsames Geheimnis umwittert die grüne Keramikkatze aus dem Osten, die einer alten Dame gehört. Jill und ihre Stiefbrüder Andy und Adriae kommen ihm auf die Spur und finden sich durch das gemeinsame Suchen erst noch zu wahrer Geschwisterliebe zusammen, die das «Stief-Verhältnis» aussöhnt.

Das Ganze liest sich wie ein spannender Kriminalroman und vermittelt Einblicke in fremde Welten. Es vermag unsere Jugendlichen ab 12 Jahren sicher sehr zu fesseln.

Empfohlen.

Elisabeth Tschumper

Vom 13. Jahre an

Eda und Richard Crist, Das Geheimnis der Felskamine. A. d. Engl., Ill., 191 S., Hln., KM ab 13. Schaffstein, Köln, 1962. Fr. 10.20.

Erstaunlich, was eine kleine Ferienfamilie in kurzer Zeit zu erleben imstande ist: Genealogie zu treiben, eine bewohnte Felsenhöhle in einem unwegsamen Gebirge und einen verschwundenen Postsack zu finden und ein Verbrechen abzuklären... Die Geschichte ist gut erzählt und spielt in Pennsylvania. Die Hauptdarsteller sind drei Kinder in der Rolle gewiegter Kriminalisten, zwei alte verschrobene Männer, eine als Hexe verschriene Alte, ein Hund und der unvermeidliche Deus ex machina. Da nur in den USA die verwickelten Knoten einer Abenteurergeschichte so leicht gelöst werden, dürften unsere Jugendlichen sie eher ungläubhaft finden.

Von pädagogischer Seite sind dazu einige Einwendungen zu machen: Übertretung von Vaters Geboten, Bruch eines Versprechens, Gefühlsrohheiten...

Ulrich Dodel

Bedingt empfohlen.

Scott Crossfield A. und Clay Blair, Testpilot der X-15. Leben, Leistung, Siege eines Pioniers der Weltraumfahrt. A. d. Amerik., ill., 360 S., Ln., KM ab 14. Müller, Rüschtikon-Zürich, 1962. Fr. 24.80.

Es gehört nachgerade zum Leben eines Testpiloten, seine Memoiren zu schreiben oder schreiben zu lassen. Es wird sicher nicht sehr lange dauern, bis auch John Glenn und andere Astronauten ihre Erlebnisse in Buchstaben festhalten.

Die Geschichte Crossfields weist den bisherigen Werken gegenüber eine Besonderheit auf, die hervorgehoben werden darf: als Fünfjähriger holt sich Scotty eine Lungenentzündung, infolge der er Jahre hindurch ein anfälliges und schwächtiges Kind blieb. Dazu kam ein Jahr später Gelenkrheumatismus, was jahrelange Kuren zur Folge hatte. Alle glaubten, er werde für immer ein Krüppel bleiben. Während seiner Krankheit erwachte im Knaben der Wunsch, Flieger zu werden. Es ist ergreifend zu lesen, wie sich Crossfield über alle Widerstände hinwegsetzt, um sein Ziel zu erreichen. Mit eisernem Willen gelingt es ihm, einer der berühmtesten und besten Piloten Amerikas und damit der Welt zu werden.

Die spannenden Schilderungen sind durch Fotografien der X-15 und ihres Piloten ergänzt.
Paul Rauber
Empfohlen.

Eibl-Eibesfeldt Irenäus, Galapagos. Die Arche Noah im Pazifik. Ill., 218 S., Ln., KM ab 15. Büchergilde Gutenberg, 1962.

Der Verfasser, Zoologe am Max-Planck-Institut, hat auf zwei Expeditionen die Tierwelt der Galapagos-Inseln erforscht und im Auftrage der Unesco die Möglichkeiten der Erhaltung dieses «Paradieses» untersucht. Die 15 Kapitel geben neue Einblicke in die Lebensweise der Elefanten-Schildkröten, Meeresschnecken, Pelzrobben, Albatros und Kormorane und berichten lebendig von den Verhaltensforschungen des Verfassers. Prächtige z. T. farbige Photographien. E. Richner
Sehr empfohlen.

Otto Willi Gail, Der Griff nach dem Atom. Ill., 143 S., Ln., KM ab 15. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1962. Fr. 7.50.

Mit einfacher Sprache und leicht verständlichen Gleichnissen, mit klaren Skizzen und fast ohne Formeln und Diagramme vermittelt das Buch den für Laien grösstmöglichen Einblick in die Tiefen des Mikrokosmos. Sorgfältig gewählte Fototafeln geben einen Begriff vom riesigen Aufwand der Physik für den Vorstoss ins Kleinste. Im Anfang finden sich die Tabellen der Elemente, Isotopen, Elementarteilchen, usw., eine Zeittafel über die Entwicklung der Naturlehre von der Antike bis in die moderne Zeit des Rennens um Atom-Macht sowie ein gutes Stichwortverzeichnis.

Interessant ist ein Vergleich mit dem Buch von Dr. Fritz Kahn: «Das Atom – endlich verständlich», 1949, Albert Müller Verlag, Rüschtikon. Gails kleineres Werk lehrt ebensoviel, bleibt aber nüchterner, besonders auch in den Illustrationen, Die Schlusskapitel beider Bücher zeichnen den einen Autor als hingerissenen Phantasten, den andern eher als gereiften Philosophen.
Hugo Maler

Sehr empfohlen.

Barbara Jefferis, Die Findelkatze. Geschichte eines Kätzchens, das vom Himmel fiel. A. d. Engl., ill., 144 S., Hln., KM ab 14. Müller, Rüschtikon-Zürich, 1962. Fr. 9.80.

Ein kleiner Knabe findet eine Siamesenkatze. Heimlich und verbotenerweise betreut er sie. Die Katze, faszinierend, das Kind, erwartungsvoll, von seinem überwältigenden Erlebnis, von seiner Liebe zu der Katze ganz erfüllt, werden von der Dichterin mit ausserordentlichem Einfühlungsvermögen und grosser Sorgfalt beschrieben. Die wunderbare Geschichte spielt auf einer Farm in Australien, wir bekommen Einblick in den harten Existenzkampf der Farmersfamilie.

Ich möchte dieses poesievolle und doch lebensnahe Buch mit sehr feinen Zeichnungen reiferen Jugendlichen und Erwachsenen sehr empfehlen.
Erika Maier

Sehr empfohlen.

Otto Koke, Belauschte Tiere. Abenteuer in Wald und Flur. Ill., 180 S., Ln., KM ab 14. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1962. Fr. 9.40.

Otto Koke ist ein Förster, der in seinen Jugendbüchern versucht, neues Interesse für die lebendige Natur zu wecken. Er berichtet in dieser manchmal fremden, aber immer anziehenden Sprache der Förster und Jäger (in einem Anhang erläutert) vom Leben und Sterben grosser und kleiner Tiere und möchte aus dieser Beschäftigung an Tieren und der Freude an ihnen eine echte Hilfsbereitschaft erwachsen lassen, «ein wahres Brudergefühl für unsere stummen Brüder, die so viel unter den Menschen haben leiden müssen und noch leiden. Nur wer dieses Brudergefühl besitzt, kann ein würdiger Nachfahre des grossen Franz von Assisi sein. Er war, was jeder von uns werden sollte: Ein aufrichtiger Freund der Tiere», schreibt der Verfasser in einem kurzen Nachwort.

Wir möchten nicht versäumen, auf das schöne und wertvolle Buch mit den prächtigen Bildern von Alexander Niestlé ausdrücklich hinzuweisen.
Peter Schuler

Sehr empfohlen.

Iris Noble, Sogar der Tod macht sich davon. Weg und Werk des berühmten englischen Arztes Joseph Lister. A. d. Amerik., 214 S., Ln., KM ab 13. Pfeiffer, München, 1962. Fr. 10.60.

Louis Pasteurs Erkenntnisse von den Bakterien weiterführend, entwickelte der englische Chirurg Joseph Lister die antiseptische Wundbehandlung. Auch er muss gegen enorme Widerstände und Vorurteile ankämpfen, aber der Siegeszug seiner Methode ist nicht aufzuhalten.

Die Verfasserin hat ein spannendes Charakterbild geformt; ebenso eindrücklich wirkt das Bild der medizinischen Wissenschaft in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Javel
Empfohlen.

Hanns Radau, Im Banne des Amazonas. Ill., 224 S., Ln., KM ab 14. Hoch, Düsseldorf, 1962. Fr. 10.60.

Das Buch enthält eine Reihe Kurzgeschichten, deren jede etwas Typisches aus dem Lande des Amazonas erzählt (Siedler, Jäger, Forscher, Missionar, Goldsucher, Abenteurer, Ureinwohner). Radaus Erzählkunst ist von hohem Rang. Wertvoll ist das angegliederte kleine «Amazonas-Lexikon», wohl knapp, aber klug ausgewählt. Das Buch eignet sich für Knaben und Mädchen vom 14. Jahr an. Das Buch sei auch Lehrern für den Geographieunterricht
Fritz Ferndrigger
sehr empfohlen.

Hans Peter Richter, ...damals war es Friedrich. 160 S., Ln., KM ab 15. Sebaldis, Nürnberg, 1961. Fr. 9.–.

Die Geschichte zweier deutschen Jungen aus der Zeit von 1925 bis 1942.

Einer von ihnen, Friedrich, ist Jude, er ist der Vertreter einer Menschengruppe, über deren Schicksal die jugendlichen Leser von heute erst durch den Eichmann-Prozess wieder erfahren haben. Soll man unsern Kindern das Buch in die Hände geben, soll man das Grauen wirklich neu aufleben lassen? Der Titel des Werkes deutet an, dass es nicht einfach festhalten will, was einmal geschehen ist, all die menschliche Gleichgültigkeit, das Versagen durch Gedankenlosigkeit, die Schuld der Anpasser und der Bequemen, sondern dass Gleiches immer wieder passieren kann. «Damals war es Friedrich», könnte es morgen ein anderer sein? Das müssen wir uns bange fragen, diese Frage dürfen wir auch unsern Kindern nicht ersparen.

Das Buch ist in kleine, geschlossene Abschnitte aufgeteilt, die Episoden sind manchmal fast überdeutlich in ihrer Eindringlichkeit. Der Autor hat auf billige, oberflächliche Effekte verzichtet, er hat die fürchterlichen Geschehnisse jener Zeit im wahren Sinne des Wortes «verdichtet». Wir haben ihm dafür zu danken.

Im Anschluss an die eigentliche Erzählung findet sich eine Übersicht über die wichtigsten Elemente der jüdischen Religion und eine summarische Zeittafel.

Peter Schuler

Sehr empfohlen.

Adelheid Rigling, Kleine Staatskunde für Schweizerinnen. 80 S., broschiert, M ab 15. Schweizer Spiegel, Zürich, 1962.

Diese knapp gehaltene Darstellung möchte den heranwachsenden Mädchen auf die vielschichtigen Fragen der Staatskunde Antwort geben; die freiheitliche Ordnung unseres Staates wird dabei deutlich hervorgehoben, wobei besonderes Gewicht auf die heutige (und zukünftige) Mitarbeit der Frau an staatspolitischen Aufgaben gelegt wird.

Die einzelnen staatskundlichen Gebiete werden leicht fasslich erklärt und verständlich gegliedert.

Peter Teuscher

Sehr empfohlen.

Rolf Umbach, Im Takt der Hufe. Ill., 176 S., Hln., KM ab 13. Westermann, Braunschweig, 1962. Fr. 9.40.

Wolfram Dongern leidet an Asthma und ist auch sonst körperlich schwach. Er liebt gute Musik und spielt selbst mit Begeisterung Flöte. Auf den Rat des Hausarztes schicken ihn die Eltern zu Onkel Christian nach Oberbayern. Dieser besitzt ein Wildgehege. Der Onkel bewilligt seinem Neffen, einen kleinen Tarpanhengst zum Reiten abzurichten. Wolfram geht in dieser Aufgabe auf. Sie befreit ihn von seinem Atemleiden und macht aus ihm, auch in der Schule, einen brauchbaren jungen Mann.

Paul Rauber

Empfohlen.

Horst Wähler, CO-Pilot Mutesius. Die Geschichte eines jungen Fliegers. Ill., 184 S., Ln., KM ab 14. Schneider, München, 1962. Fr. 10.60.

Es ist nicht nur ein gutes Fliegerbuch, es ist auch ein Buch der schönen Freundschaft zwischen zwei jungen Menschen. Ohne seinen treuen Freund Joachim Burgdorf wäre Rolf Mutesius, der die schönsten Anlagen zu einem tüchtigen Flieger besitzt, versimpelt.

Die Geschichte zeigt in eindrücklicher Weise, was für ein schwerer, verantwortungsvoller Beruf derjenige eines Fliegers ist. Nur charaktvolle, äusserst gewissenhafte und zudem allseitig begabte Menschen können diesen Beruf ergreifen. Das lassen sich Jünglinge, die Pilot werden wollen, gesagt sein!

Empfohlen.

E. Schütz

Thomas Zacharias, Empor zu Wind und Wolken. Die abenteuerliche Geschichte von Ballon und Luftschiff. Ill., 207 S., Hln., KM ab 14. Sebalus, Nürnberg, 1961. Fr. 17.-.

Wer von uns als Kind noch einen Zeppelin übers Land schweben sah, erinnert sich bestimmt dessen seltsamen Zaubers, der alle Jugend begeisterte. Thomas Zacharias hat diesen Zauber voll und ganz in sein wunderbares Jugendbuch gebannt. Seine «Geschichte von Ballon und Luftschiff» erwähnt wohl lückenlos alle namhaften Versuche und Erfolge der Menschen bis in die nächste Gegenwart, sich schwebend über die Erde zu erheben; nie verliert sie sich indessen in schwierigen Einzelheiten. Deshalb liest sie sich wie ein spannender Roman. Dazu tragen die 120 zeitgenössischen Skizzen und Bilder, jeweils beim dazugehörenden Text, wesentlich bei. Das Buch ist prächtig ausgestattet und – obwohl etwas teuer und nur in Halbleinen gebunden – preiswert.

Auf solche Bücher warten unsere Buben. «Empor zu Wind und Wolken» fehle in keiner Jugendbibliothek.

Hugo Maler

Sehr empfohlen.

Vom 16. Jahre an

Berndt von Heiseler, Sieben Spiegel. 160 S., Ln., M ab 16 und Erwachsene. Riederer, Stuttgart. Fr. 11.65.

In den vorliegenden Novellen spiegeln sich sieben Frauenschicksale wider, jedes erfüllt sich in einer anderen Zeit und

steht unter anderen Gesetzen. Doch alle sind eingefügt in einer grossen, göttlichen Ordnung.

Berndt Heiseler erzählt sie in einer klaren, zuchtvollen Sprache. Er vermag sie dichterisch zu gestalten und zeigt tiefe, allgemein gültige Zusammenhänge auf.

Es ist ein tröstliches Buch, das an tiefste Lebensprobleme rührt.

Elisabeth Tschumper

Sehr empfohlen.

Isolde Kurz, Die Nacht im Teppichsaal. Erlebnisse eines Wanderers. 126 S., Ln., KM ab 16. Riederer, Stuttgart. Fr. 8.20.

Es ist ein Unfug, Neuauflagen älterer Werke nicht deutlich zu kennzeichnen, falls es sich nicht um sehr bekannte Autoren handelt. Aufbau, Stil usw. können nur beurteilt werden, wenn die Zeit der Entstehung eines Werkes bekannt ist, andernfalls kommt der Verfasser ganz zu Unrecht in den Ruf des blossen Epigonen.

Isolde Kurz schrieb vor etwa 60 Jahren dies Büchlein, das ein reizvolles Bild des italienischen Mittelalters und der italienischen Renaissance gibt. Ein Wanderer verbringt eine Nacht im Teppichsaal eines verlassenen Landgutes, und der historisch Gebildete vertieft sich in die Darstellungen der verblassten Teppiche. Alt-Pisa und Florenz erstehen, grausam-schöne Liebesgeschichten spielen auf Burgwällen. Das Ganze eine Kostbarkeit liebevoller, gelehrter Kleinmalerei, ganz ohne pedantischen Ballast. Ein Geschenk für nicht mehr ganz junge Menschen – und jedenfalls ganz ohne Beziehung zur Gegenwart.

H. Sandmeier-Hafner

Empfohlen.

George Mikes, Saludos amigos. Südamerikanischer Jahrmarkt. A. d. Engl., ill., 207 S., Ln., KM ab 16. Scherz, Bern, 1962

Mit sprudelnder Lebhaftigkeit versucht uns der Brite mit ungarischer Abstammung, die südamerikanischen Länder in ihrer Vielfalt zu zeigen; neben Hinweisen aller Art zeichnet er mit Seitenhieben einige menschliche Züge des Südamerikaners.

Die gewählte Form, vieles (ja, allzu vieles) leicht verständlich aufzuzeigen, muss sich wohl den Vorwurf gefallen lassen, allgemein unterhaltend zu sein, ohne die Oberfläche zu durchdringen.

Peter Teuscher

Empfohlen.

Mary Stolz, Zeit der Erfüllung. A. d. Amerik., 272 S., Ln., KM ab 16. Franckh, Stuttgart, 1962. Fr. 11.65.

(Fortsetzung zu «Jahre des Wartens») Mit der Heirat der ältesten Tochter, die Mutterstelle an ihren jüngeren Geschwistern vertreten hat, beginnt für die Familie Connor eine Krise des Zusammenlebens. Die 17jährige Julie, der 13jährige Ned und der etwas versponnene Vater sind die Hauptpersonen der Erzählung. Der Leser lernt amerikanische Großstadtverhältnisse kennen und verstehen. Allgemein menschliche Probleme werden behandelt, Schwierigkeiten gezeigt und Lösungen gefunden, die psychologisch fundiert sind. Das Buch ist für Jugendliche anregend, hilfreich und anspornend, dabei leicht und angenehm zu lesen.

Fritz Ferndriger

Empfohlen.

Iwan Turgenjew, Erste Liebe. A. d. Russ., 100 S., Ln., KM ab 16. Riederer, Stuttgart. Fr. 7.-.

Der Inhalt dieser fein gezeichneten Erzählung Turgenjews aus dem alten Russland darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden: der Sohn entdeckt erschüttert in scheuer Liebeshonne, dass sein Vater die gleiche Frau liebt.

Wir bewundern in der einführend übersetzten Erzählung neben der menschlichen Zeichnung auch die zarten psychologischen Momente. Der Autor wird uns einleitend in einem knapp gefassten Lebensbild vorgestellt.

Peter Teuscher

Sehr empfohlen.

Nicht empfohlen

- Berte Bratt, Ein tüchtiges Mädchen.* M ab 14. Schmidt, Bielefeld.
- Christel Burg, Allerlei von der Schulbank.* KM ab 9. Titania, Stuttgart.
- Judith Dale, Shirley wird Stewardess.* M ab 14. Titania, Stuttgart.
- Halge Darnstädt, Heut ist ein besonderer Tag.* KM ab 7. Titania, Stuttgart.
- Bernhard Gramlich, Jukka und die Wildenten.* KM ab 11. Müller, Rüslikon.
- Sabine Hagen, Unverhofft kommt oft.* KM ab 7. Titania, Stuttgart.
- Mira Lobe, Ohne Hanni geht es nicht.* KM ab 12. Schneider, München.
- Charlotte Thomae, Es war ein herrlicher Frühlingstag.* KM ab 14. Ueberreuter, Wien.
- Kenneth Walker und Geoffrey Boumphrey, So war es auf der Arche Noah.* Schneider, München.

Billige Sammlungen**SJW-Hefte**

Ill., je zirka 32 S., geh., je Fr. —.70

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Zürich

Fritz Aepli und Rudolf Müller, Flugzeuge von gestern und heute. Die Entwicklung der Flugzeugtypen innert dreissig Jahren. Ein Modellbogenheft zum Malen, Ausschneiden und Kleben für junge Techniker.

Mit dieser Nummer wird den flugbegeisterten Buben und Mädchen Gelegenheit geboten, alle bisher von der Swissair benutzten Flugzeugtypen im Modell zu erstellen. Dass ein solches Heft auf Anerkennung und Interesse stösst, steht ausser Zweifel.

Paul Rauber

Empfohlen.

H. M. Denneborg, Und immer wieder Kasperli. Drei fröhliche Kasperlistücke.

Drei fröhliche Kasperlistücke, dazu kleine Ratschläge, wie Kinder mit einfachen Mitteln Kasperltheater aufführen können.

Der Kasper, liebenswürdig und keck, erteilt Verkehrsunterricht, hilft einem armen Klopfgest und bringt den geizigen Wirt ins Fegefeuer. Das dritte Spiel wurde nach dem bekannten Märchen «Die drei Wünsche» gestaltet. Die Stücke eignen sich vor allem zum Selbstaufführen für Schulkinder, sie sind einfach und lustig. Zeichnungen von Fritz Butz.

Empfohlen.

Erika Maier

Jean Feyrin, Drei Burschen, drei Abenteuer. A. d. Franz.

Es ist mir unbegreiflich, wie das SJW dazu gekommen ist, solch dilettantische Geschichten übersetzen und drucken zu lassen. Es sind banale Texte in einer Sprache, wie wir sie in Ferienaufsätzen mittelmässiger Schüler nicht dulden. Die handgreiflichen Übersetzungsfehler sind auf jeder Seite in peinlicher Weise vertreten.

Walter Dettwiler

Nicht empfohlen.

Brüder Grimm, Schneewittchen. Nacherzählt von Hermann Wehrle.

Vereinfachte Nacherzählung. Mit geglückten, kindertümlichen Zeichnungen sehr schön ergänzt.

Dori Heeb

Empfohlen.

George Sand, Die Rosawolke. A. d. Franz.

Die «Rosawolke» ist ein seltsames Gemisch von Märchen, Wirklichkeit, Verschrobenheit, vorgetragen in einer gestelzten

Sprache ohne Leben und Farbe – der Inhalt eine Mischung von Otilie von Wildermuth-Moral und französischem Verstandeskult. Ganze Abschnitte – dies müsste ein Lektor merken – sind Kindern, denen man inhaltlich diese Geschichte zutraut, unverständlich. Dazu kommt der nun schon oft gerügte kleine Druck und eine souveräne Verachtung von Kommaregeln und Übersetzungskunst. Es ist an der Zeit, dass die Redaktionskollegien des SJW sehr strenge Maßstäbe anlegen und nicht um der Komplettheit einer Herbstserie willen unbesehen solche Texte aufnehmen. Sie leisten damit dem SJW keine Dienste.

Nicht empfohlen.

Walter Dettwiler

Trio-Jugendtaschenbücher

Kart., je Fr. 2.30. Sauerländer, Aarau

Lise Gast, Grosse Schwester Schimmel. Band 17, 173 S., KM ab 15.

Die grosse Schwester Inge, wegen ihres weissblonden Haars Schimmel genannt, muss auf ihre Berufswünsche vorerst verzichten, um ihre zahlreichen Geschwister und die berufstätige Mutter zu betreuen, da der Vater im Kriege verschollen ist.

Die Handlung ist gut aufgebaut, die Verhaltensweise der Personen leuchtet ein, die Absicht des Buches (Verantwortung gegen Familie und Umwelt, Durchhaltewillen, Verzicht) sauber. Vielleicht ist der Inhalt stark auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten. Die Sprache dürfte stellenweise gewichtiger sein.

Fritz Ferndriger

Empfohlen.

Marei Hoppe, Pet und Pam. Band 14. Roman für Mädchen. Ill., 172 S., M ab 13.

Pet und Pam lernten sich durch Briefe kennen. Pet lädt nun Pam ein, mit ihr in die Ferien zu gehen. Pet hat ein Geheimnis: sie vertraut dieses ihrer Freundin an. Gemeinsam spielen sie mit viel Geduld und Unternehmungsgeist Detektiv.

Die Geschichte ist spannend und wird sicher Mädchen und Buben in Atem halten.

Paul Rauber

Empfohlen.

Hugo Kocher, Im Reiche der Kopfjäger. Aus Indiens geheimnisvollen Bergen. Band 16, ill., 157 S. Fr. 2.30.

Der Verfasser führt uns in eine fremde Welt: in den Nagabergen (richtige Schreibweise: Nâgâ) im Nordosten der Indischen Union herrschen Kopfjäger. Ihr Leben und ihre Sitten – oft genug sehr blutrünstig – wirken auf uns rätselhaft und wild. Hugo Kocher versteht es, in einer spannenden Handlung ein Bild zu skizzieren, das eindrucklich und fesselnd ist. Mit dem Häuptlingssohn Ahon fiebern wir, bis er seinen ermordeten Vater gerächt und den ihm zustehenden Platz errungen hat.

Paul Rauber

Empfohlen.

Setälä Annikki, Irja tauscht Rentiere. Roman für Mädchen. Band 20. A. d. Finn., ill., 155 S., M ab 14.

Irja, eine finnische Studentin geht für ein halbes Jahr nach Lappland, um ihrer kranken Schwester beizustehen. Das wilde Land und seine Bewohner nehmen sie so gefangen, dass sie sich mit einem jungen Arzt verlobt.

Die tagebuchartige Erzählung enthält alles, was ein junges Herz höher schlagen lässt: die Probleme der Übergangszeit vom Mädchen zur heranwachsenden jungen Frau, eine oft etwas an der Oberfläche haftende Liebesgeschichte und prächtige Schilderungen des Lebens im hohen Norden werden mit Humor erzählt und enthalten viele schöne und ansprechende Gedanken.

Peter Schuler

Empfohlen.

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.

Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: *Heinrich Rohrer, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.*

schulgesetz noch zu hoch. Der Gemeindebeitrag an die Baukosten, sowie die vorgesehene Amortisationsquote von 4 Prozent ergeben zusammen mit dem Betriebsbeitrag von 10 Prozent eine Summe, die einer ländlichen Sitzgemeinde unzumutbar sei. Hier noch ein weiteres Entgegenkommen zu erreichen, wird Sache der kommenden Dekretsberatung sein.

Wenn nun der erste Programmpunkt, das oberländische Gymnasium, seiner Verwirklichung entgegengeht, so bietet der zweite, der Ausbau der gewerblichen und technischen Schulungsgelegenheiten, wesentlich grössere Schwierigkeiten. Es fehlten hier bisher noch die notwendigen Unterlagen. Zwar hat die unter der Leitung von Ing. Hans Frutiger, Thun, arbeitende Studienkommission, bei den Berufsberatern eine Umfrage veranstaltet, doch enthalten die Auskünfte gewisse Ungeheimheiten, die es noch abzuklären gilt. Als einen Glücksfall darf man es bezeichnen, dass Herr Theodor Bürki aus Worb im Rahmen einer grösseren Arbeit die «Möglichkeiten und Hindernisse der beruflichen Ausbildung im Berner Oberland» untersucht hat. Da er an Ort und Stelle gearbeitet hat, hat er *vergleichbares Material* erhalten, das eine wunderbare Ergänzung der von der Kommission beschafften Unterlagen bildet. Er hat u. a. festgestellt, dass in den Amtsbezirken des Berner Oberlandes der Bedarf an Lehrstellen ausserordentlich gross ist. Nach seinen Berechnungen fehlen in den oberländischen Ämtern an Lehrstellen:

Amt Frutigen 113 Prozent, Niedersimmental 69 Prozent, Obersimmental 117 Prozent, Saanen 108 Prozent, Oberhasli 50 Prozent, Interlaken 42 Prozent.

Die Studienkommission setzt sich nun zum Ziel, nach der Ergänzung des vorhandenen Materials mit den Arbeitgeberorganisationen ins Gespräch zu kommen, um abzuklären, wie weit es möglich sei, vermehrte Lehrstellen zu schaffen. Ferner ist zu prüfen, wie weit die vorhandenen Möglichkeiten durch bessere Verkehrsverbindungen ausgeschöpft werden könnten und wie die gewerblichen Schulungsvermögen erweitert werden könnten. Dass auch der Gedanke an ein oberländisches Technikum naheliegt, geht schon daraus hervor, dass diesen Herbst 14 Oberländer einzig am Technikum Burgdorf das Diplom erhalten haben. Würde man die oberländischen Absolventen des Technikums Biel und diejenigen des Abendtechnikums in Bern hinzuzählen, so würde man bereits jetzt pro Jahrgang auf eine Anzahl Oberländer kommen, die kaum in einer einzigen Klasse untergebracht werden könnte. Ein Beweis dafür, dass das Technikum im Oberland kein utopisches Postulat ist, und dass in absehbarer Zeit auch hier ein entscheidender Schritt fällig wird.

Um ihre Tätigkeit zu intensivieren, hat die Kommission zwei weitere Arbeitsausschüsse gebildet. Dem ersten, dem die Herren Aellig, Adelboden, Dr. Saurer, Spiez, und Fürsprecher Stämpfli, Bern, angehören, wurde die Aufgabe überbunden, den Ausbau der Technikumsschulung zu studieren, der zweite mit den Herren Junker, Interlaken, Gerber, Zweisimmen, und von Steiger, Meiringen, soll die Interessen der abgelegenen Gebiete in bezug auf Unterkunft, Verpflegung und Transport im Zusammenhang mit dem Besuch der oberländischen Gymnasien wahrnehmen. FM

† Frau Hanny Stucker-Nyffeler

Burgdorf

Kurz vor den Sommerferien verstarb in Burgdorf Frau Hanny Stucker nach langer und schwerer Krankheit. Während mehr als 25 Jahren gehörte sie der Primarschulkommission an und betreute während dieser ganzen Zeit die drei Hilfsklassen, und es ist wohl kein Quartal vorbeigegangen, ohne dass sie mindestens einmal einen kürzern oder längern Besuch in allen drei Klassen machte. Sie kannte alle unsere Schüler, nahm Anteil an ihrem Geschick, sie half in der Arbeitsschule, sie begleitete den Unterzeichneten auf vielen Schulreisen und Ausflügen als äusserst zuverlässige und fröhliche Begleiterin. Immer trat sie in der Kommission für unsere Wünsche und Anliegen ein und nicht zuletzt ihr ist es zu danken, wenn die Schwierigkeiten bei den Übertritten in die Hilfsschule in der Kommission und bei den Eltern mehr und mehr zurückgingen.

Ihre Zuversicht und ihr Vertrauen in das Gute im Menschen, auch im Schwachen, hat uns gelegentlich in Zweifel versetzt, aber dann wiederum gab gerade dieser unverwüsthliche Optimismus uns neue Kraft und neuen Glauben an unsere Arbeit.

Ihr Wirken für die Schule und für die Schwachen erfüllt uns mit Dankbarkeit, und es wird uns auch in der Erinnerung noch lebendig bleiben. Fr. Wenger

KULTURFILM

vom 18. November bis 24. November

- Sonntag, 18. November, Bern, Kino Bubenbergrasse, 10.40 Uhr:
So ist Japan.
- Sonntag, 18. November, Bern, Kino Rex, 10.40 Uhr:
Venezuela - Zukunftsland zwischen Gletschern und Urwald.
- Sonntag, 18. November, Biel, Kino Scala, 10.30 Uhr:
Moshi, Moshi - Hallo Japan.
- Sonntag, 18. November, Steffisburg, Lichtspieltheater, 17 Uhr:
Portugal - unbekanntes Land am Meer.
- Sonntag, 18. November, Thun, Kino Scala, 10.30 Uhr:
So ist Neuseeland.
- Montag, 19. November, Langnau i. E., Kino Elite, 20 Uhr:
Der Bauer als Millionär.
- Montag, 19. November, Worb, Tonfilmtheater, 20.30 Uhr:
Der Sonne entgegen.
- Mittwoch, 21. November, Laufen, Tonfilmtheater, 20.15 Uhr:
Der Bauer als Millionär.
- Mittwoch, 21. November, Zollikofen, Kino Marabu, 20.15 Uhr:
Geheimnisse im Tierreich.
- Donnerstag, 22. November, Wangen a. A., Kino, 20.15 Uhr:
Äthiopien - Talaku Meri.
- Donnerstag, 22. November, Zollikofen, Kino Marabu, 20.15 Uhr:
Geheimnisse im Tierreich.
- Samstag, 24. November, Burgdorf, Kino Rex, 17.30 Uhr:
Amerika hat viele Gesichter.
- Samstag, 24. November, Thun, Kino Rex, 17.30 Uhr:
Herrliches Südafrika.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



VERSCHIEDENES

Oberländische Fürsorger-Tagung in Spiez

An der am 29. Oktober 1962 unter dem Vorsitz des Jugendanwaltes des Oberlandes durchgeführten, aus allen Regionen des Oberlandes zahlreich besuchten Tagung der Fürsorgerinnen und Fürsorger referierte Jugendanwalt W. Wiedmer über *Erziehungs- und Fürsorge-Probleme aus der Sicht der Jungen*.

Er ging dabei aus vom Bericht des Oberexperten für die pädagogischen Rekrutenprüfungen 1961, Schulinspektor Dr. Fritz Bürki, über das Thema *Eltern im Spiegel der Söhne*, das von den Rekruten in einem Aufsatz abgewandelt worden ist. Das Aufsatzthema befasste sich im engeren Sinne mit der die Experten interessierenden Frage *«Glückliche – unglückliche Jugend»*. – Aus der grossen Zahl von ungefähr 10 000 Aufsätzen hat der Berichterstatter, Dr. Bürki, eine Auswahl getroffen, die einen ungemein wertvollen Einblick gewährt in die Kindheit der an der Schwelle des Mannesalters stehenden Rekruten. Der Bericht enthält denn auch eine wahre Fundgrube äusserst interessanter und aufschlussreicher Äusserungen über Erziehungs- und Fürsorge-Probleme, wie sie von den Jungen als Kinder in der eigenen Familie, wie in der Pflegefamilie, oder als Stief- und Waisenkinder, aber auch als Kinder geschiedener Eltern und als Zöglinge in Erziehungsheimen erlebt worden sind. – An Hand einer Anzahl typischer Berichte aus den verschiedensten Verhältnissen, in denen die berichtserstattenden Rekruten lebten, konnte gezeigt werden – wie es die angesehene deutsche Zeitung *«Die Welt»* kürzlich in einem aufschlussreichen Beitrag zu der in den Rekrutenschulen in der Schweiz durchgeführten Umfrage bei den Rekruten des Jahrganges 1941 u. a. zum Ausdruck brachte –, «dass diese Jugend eine gütige aber feste Hand bei der Erziehung wünscht und keineswegs der einfachen Theorie vom ‚Allesverzeihen‘ huldigt». Die wertvollen Darlegungen der jungen Männer, die sich ohne Zwang frei und ungehindert äussern konnten, seien – so schreibt die erwähnte deutsche Zeitung –, eine überzeugende Lehre für viele Eltern und Erzieher auch anderer Länder, zudem eine ebensolche Kritik an vielem pädagogischen Herumexperimentieren und ein Beweis, dass bestimmte Grundsätze auch heute noch gelten.

In der anschliessenden Aussprache kam von Frauenseite der Wunsch zum Ausdruck, es möchte eine ähnliche schriftliche Umfrage auch bei den schulentlassenen Töchtern in Haushaltungs-, Fortbildungs-, Handels-, Gewerbe- und kaufmännischen Schulen, kurz in allen die weiblichen Jugendlichen erfassenden Schulen durchgeführt werden, um auch die andere, die weibliche Seite unserer Jugend zum Problem *«Glückliche – unglückliche Jugend»* zu vernehmen. Eine Zentralstelle, wie beispielsweise in unserem Kanton das kantonale Jugendamt, müsste dazu ermuntern, die Aufsätze sammeln und in einem Bericht zusammenfassen, ähnlich dem Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen 1961.

In der allgemeinen Aussprache kam sodann das immer brennender werdende Problem der *Unterbringung von Lehrlingen mit Kost und Unterkunft beim Lehrmeister* zur Sprache. Darüber äusserte sich Berufsberater E. Ligginstorfer in Thun. Die 5-Tage-Woche habe das Problem eher noch verschärft, weil selten noch Lehrmeister zu finden seien, die ihre Lehrlinge über das verlängerte Wochenende beaufsichtigen und betreuen möchten. Daher stelle sich gebieterisch die Frage der Errichtung von *Lehrlingsheimen*, wobei mindestens in jedem Landesteil unseres Kantons ein solches Heim errichtet werden müsste.

Mit dieser Frage wird man sich in allernächster Zeit ernsthaft befassen müssen, weil es jetzt schon und immer häufiger vorkommt, dass junge Leute eine Berufslehre nur deshalb nicht antreten können, weil für sie keine Unterkunft gefunden werden kann. Mit dem Ausbau der beruflichen Bildungsstätten

muss daher eng verknüpft auch die Frage der Unterbringung und Freizeitbeschäftigung einer immer grösser werdenden Zahl von Lehrlingen gelöst werden. w. w.

«Schifertafele»

der Cabaretpavillon der Berner Lehrer, lädt wieder zum Besuche seiner 16 Nummern ein, die unter dem Motto *«Hast noch der Kinder ja?»* zusammengefasst sind. Und wir schreiben zuerst und fest an die *«Schifertafele»*, das Programm ist glatt-saftig, angriffig und echt cabarettistisch. Es läuft über die Nummern wie über Glatteis, auf dem wir Zuschauer, Zuhörer ausglitschen müssen, um aus dem Alltagsschrittdenken zu rutschen! Das ist doch nötig. Auch wenn uns Binsenwahrheiten vorgespielt, vorgemimt werden, so geschieht es eben gut geformt, gespielt und originell gesagt. Es sind auch die Binsenwahrheiten, die uns immer wieder vorgehalten werden müssen. Sie bleiben ewig jung, weil wir so rasch alternd anortreten. Aber die Cabaretisten sagen es besser. Weil es dazu ein moderner Elternabend ist, so sei er allen Eltern und die es noch werden, empfohlen vom Mir wüesses's, Block 9b, Hammurabbi, Etticeteli, Herr Hefti, Stroh, Ho ruck bis zur klugen Zusammenfassung Liebi Eltere, um damit einige Nummern zu vermerken. Wenn der Schwamm, fast trocken, doch noch auf die *«Schifertafele»* gesetzt wird, wenigens auszuweichen, dann auf die Nummer *«Lehrgotte»*. Mit Verlaub, wir leben doch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die scheint doch von der Emanzipation berührt worden zu sein! Und wird im *«Waldaff»* nicht zu ausgiebig *«bejauchzt»*? Manchmal wirkt weniger, mehr. Aber jetzt ist der Schwamm auch schon trocken geworden. Auf der *«Schifertafele»* bleibt fest und deutlich: Die Berner Lehrer bringen echtes Cabaret.

Die Vorstellungen sind am Mittwoch, Freitag, Samstag im Junkerngasttheater 43. hk

Im Dienste der berneroberländischen Volkswirtschaft

In Form einer gediegenen Broschüre ist soeben der Tätigkeitsbericht der *Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes* pro 1961/62 erschienen. Er vermittelt ein eindrückliches Bild über die Lage in den verschiedenen Wirtschaftszweigen und die vielseitigen Bestrebungen dieser grössten oberländischen Organisation. In lebendigen Ausführungen schildert die Verfasserin, Margrit Zwahlen, die Probleme und Aufgaben, mit denen sich die Kammer im Interesse des Berner Oberlandes und seiner Bevölkerung zu befassen hat. Im ersten Teil werden nach einer Orientierung über die Volkswirtschaftskammer u. a. folgende Themen behandelt: Land- und Alpwirtschaft, Bergbauernhilfe / Fremdenverkehr / Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie / Heimarbeit und Kunstgewerbe / Hauswirtschaft.

Der zweite Teil enthält Zahlenübersichten und eine graphische Darstellung zu *«Die Wintersaison 1961/62 im Berner Oberland»*. Der Lehrer findet hier Zahlenmaterial für einen aktuellen Rechenunterricht. Der Bericht ist beim Sekretariat in Interlaken erhältlich. *



BOLLJ-2-Kragen-Patent-Hemden
in Grössen 35-48

chemiserie
Hemden-Gravatten-Spezialgeschäft

INTERLAKEN: Bahnhofstrasse
BERN: Neuengasse 7
THUN: Unterbälliz 14

L'ECOLE BERNOISE

Appel au corps enseignant jurassien

Mesdames, Messieurs,
chers collègues,

Conformément à la décision prise par le Comité général SPJ, l'école jurassienne se joindra à l'action engagée par la SIB en faveur des pays en voie de développement.

Après examen de la situation, il a été jugé préférable de ne pas intervenir en un nouvel endroit mais d'agir comme nos collègues de l'ancien canton pour Nyafarou, en Rhodésie du Sud.

Nyafarou, en français: le lieu où les hommes vivent heureux ensemble... Dans une vallée un nouvel espoir est venu éclairer la vie des indigènes vivant à l'ombre de la ségrégation raciale. Un riche propriétaire foncier, aux idées avancées, leur a fait don de terrains. Une ferme a été installée et l'on s'est mis à la construction d'une école. Il y a là une occasion magnifique d'aide pour les classes de chez nous.

Et voici ce que nous demandons à l'école jurassienne. Chaque maître et chaque maîtresse expliquera à ses élèves ce qui se passe là-bas et ce que l'on attend de nos écoliers. Une tirelire sera à disposition où chaque enfant déposera ce que son cœur lui dicte de donner. Le maître y glissera aussi son obole, les fonds seront réunis par collègue et adressés au caissier de section qui fera suivre à la SPJ.

La chose se passera donc dans l'intimité; il n'y aura ni quête à domicile, ni réclame.

Le résultat? Il y a 610 classes dans nos trois arrondissements jurassiens. Si, pour chaque classe, on obtient 2 fr. en moyenne, voilà 1220 fr. de trouvés. Si chaque enseignant veut bien glisser une pièce de 1 fr. dans la tirelire, c'est la somme de 730 fr. à disposition, car la SPJ compte 730 membres. Enfin, si chacune des six sections consent à prélever sur ses fonds le montant de 25 fr., cela donnera 150 fr. Total, un minimum de 2100 fr. sans compter un apport de la caisse SPJ.

Voilà, chers collègues, ce que nous attendons. Vous reconnaîtrez que l'effort demandé est facilement réalisable.

De la documentation sur Nyafarou peut être obtenue chez le collègue R. Schori, maître secondaire, 104, Bottingenstrasse, Bümpliz-Berne.

L'action doit être terminée, tous versements faits, le 20 décembre prochain.

L'école jurassienne tiendra à faire sa part aussi dans l'œuvre méritoire engagée. Déjà nous lui disons: Merci!

Comité central SPJ, le président: Haegeli

Un fabricant de rêves

Maurice Maeterlinck (1862-1949)

Le 24 août 1889, le *Figaro* publiait un article qui intriguait ses lecteurs. Il consacrait, sous la signature d'Octave Mirbeau, deux colonnes entières à la louange d'un écrivain inconnu: Maurice Maeterlinck.

«Je ne sais rien de Maurice Maeterlinck», écrivait Mirbeau. «Je ne sais d'où il est et comment il est, s'il

est vieux ou jeune, riche ou pauvre, je ne le sais. Je sais seulement qu'aucun homme est plus inconnu que lui: et je sais aussi qu'il a fait un chef-d'œuvre, non pas un chef-d'œuvre étiqueté, chef-d'œuvre à l'avance, comme en publient tous les jours nos jeunes maîtres, chantés sur tous les tons de la glapissante lyre – ou plutôt de la glapissante flûte contemporaine; mais un admirable, et pur et éternel chef-d'œuvre, un chef-d'œuvre qui suffit à immortaliser un nom et faire bénir ce nom par tous les affamés du beau et du grand: un chef-d'œuvre comme les artistes honnêtes et tourmentés, parfois aux heures d'enthousiasme, ont rêvé d'en écrire un et comme ils n'en ont écrit aucun jusqu'ici... Cette œuvre s'appelle «La Princesse Maleine». Existe-t-il dans le monde vingt personnes qui la connaissent? J'en doute.»

Et en 1889 il ne s'en trouvait en fait pas beaucoup plus. Mais les années allaient prouver que le jugement d'Octave Mirbeau sur l'écrivain inconnu était fondé. Lorsque Maurice Maeterlinck mourut, en 1949, c'était une personnalité mondiale, aussi célèbre comme poète que comme philosophe et comme auteur dramatique. Deux pièces évoquent immédiatement son nom: *Pelléas et Mélisande*, tragédie poétique et héroïque, inoubliablement mise en musique par Claude Debussy, et *L'Oiseau Bleu*, ce conte enchanteur de deux enfants en quête du bonheur.

Fasciné par la situation de l'homme moderne dans l'univers, Maeterlinck fut conduit également à étudier des aspects naturels et surnaturels de ce monde. Ses essais sur la vie des insectes et des fleurs, sur l'espace, le temps, l'occultisme témoignent tous de la même sérieuse étude et d'une imagination poétique aux prises avec un esprit de recherche. En 1911, il reçut le Prix Nobel de littérature. Plus tard, il fut anobli par le roi Albert de Belgique. L'Académie française lui décerna la Médaille de la langue française.

Mais en 1889, quand Octave Mirbeau écrivit son article, Maurice Maeterlinck était un jeune homme de 27 ans qui travaillait avec calme et sérieux dans sa ville natale de Gand. Le pays était en pleine expansion industrielle et la famille Maeterlinck était un bel exemple de la prospérité et du matérialisme ambiants. Peu portés sur les arts, ses parents avaient insisté pour qu'il fit son doctorat en droit. C'est contre leurs vœux qu'il venait d'abandonner une carrière à laquelle ne le destinaient ni son tempérament, ni son inclination. Il se passionnait pour la littérature et pour les mystères de la vie. Les mystiques flamands du moyen âge aussi bien que les géants de la littérature européenne: Ruysbroek, Emerson, Shakespeare, les Romantiques allemands, Walt Whitman et Edgar Poe étaient ses phares. Ses amis étaient les farouches jeunes écrivains qui se dévouaient à une renaissance des lettres et qui devaient être connus plus tard sous le nom de Symbolistes. Il venait de publier un volume de vers sous leur influence et rentrait d'un séjour de sept mois à Paris, où il avait vécu parmi les chefs de file littéraires du jour.

Mais si l'étude du droit ne répondait pas à son tempérament spirituel, la société cosmopolite d'une grande

ville ne le satisfaisait pas davantage. Maeterlinck était plein de contradictions. Grand et bien bâti, d'aspect athlétique (il fut toute sa vie un sportif enthousiaste), c'était par nature un homme réservé et porté à l'introspection.

Le choc causé par l'article de Mirbeau ne le troubla pas. Il était déjà occupé à deux pièces: *L'Intruse* et *Les Aveugles*, toutes deux traitant du mystère de la mort. Elles furent jouées à Paris en 1891 et dès lors Maeterlinck connut un succès régulier et grandissant, succès surprenant, car le théâtre européen était dominé par le réalisme.

Les pièces de Maeterlinck ne ressemblaient à aucune de celles que l'on donnait alors. Elles recouraient, comme ses vers, à un symbolisme parfois déroutant; elles s'attachaient à des figures légendaires vagues et indéfinies; elles n'avaient pas d'intrigue; elles se jouaient sur un fond sombre; elles utilisaient un dialogue naïf, qui ne fuyait pas la répétition et qui ne cherchait pas à définir les caractères. Tout cela était concerté. Lorsqu'on lui demanda pourquoi il écrivait ce genre de dialogue, Maeterlinck répondit:

«Les paysans de chez nous, dont l'intelligence est paresseuse, ont coutume de prononcer plusieurs fois les mêmes épithètes ou les mêmes verbes. Cette habitude donne à leur discours un caractère de gravité tout à la fois puéril et sententieux. Je m'en suis inspiré, jugeant qu'un personnage de légende avait affinité avec un homme des champs et pouvait parler la même langue...»

En fait, il essayait de sortir du réalisme de carton pâte du théâtre de son temps. Il ne cherchait pas à raconter une histoire à son public, mais à lui donner le spectacle de forces élémentaires – la vie, l'amour, la haine, la mort – et il désirait le faire d'une manière particulière, sans grandiloquence et sans action, dans ce qu'il appelait un «théâtre statique». Il voulait désigner par là le drame latent derrière l'action la plus triviale à condition que nous ayons des oreilles pour l'entendre et des yeux pour le voir.

Quand on lui objectait qu'un théâtre statique serait un théâtre inanimé, Maeterlinck citait les Tragiques grecs qui avaient fait usage de l'action psychologique telle qu'il l'entendait. C'est ce genre d'action qui prévaut dans le cinéma et le théâtre d'aujourd'hui. On peut dire que Maeterlinck a été l'un des précurseurs des écoles contemporaines d'art dramatique et cinématographique. Il est intéressant de noter que *L'Oiseau Bleu* a été présenté pour la première fois au public de Moscou par Stanislavsky, le pionnier du théâtre moderne. Avec le temps, Maeterlinck introduisit une note de réalisme dans ses pièces: *Monna Vanna*, *Joyzelle*, *Marie-Magdalaine* et d'autres; le fonds n'en demeurait pas moins le même: un prestige dans un monde de plus en plus réaliste.

Maeterlinck écrivit toujours en français, et, à partir de 1896, il vécut en France: d'abord à Paris, puis, de plus en plus loin de la capitale à mesure qu'il fuyait le tumulte et la publicité de la gloire. Dans sa recherche de la solitude et du calme, il partagea son temps entre deux foyers. L'hiver, au bord de la Méditerranée; l'été, dans l'immense monastère bénédictin abandonné de Saint-Wandrille, en Normandie. C'est là, à la campagne, que

la curiosité de Maeterlinck, toujours attirée par la vie, son incessante recherche du destin de toutes ses formes, fut amené à étudier les étranges et étonnantes sociétés organisées par certains insectes.

Il fut captivé par le monde fascinant des abeilles. Il lut toutes les études antérieures qu'il put trouver sur ce sujet. Il fit construire chez lui une ruche en verre afin de pouvoir les observer et passa de nombreuses heures dans son jardin, à suivre les petites créatures qu'il avait colorées de diverses poudres pour ne pas les perdre de vue. En 1901, il publiait un de ses plus fameux ouvrages: *La Vie des Abeilles*.

Toutes les œuvres de Maeterlinck sur les insectes – les abeilles, les fourmis, les termites – sont aujourd'hui des classiques qu'on lit partout, non comme des traités ennuyeux, mais avec une joie réelle et le sentiment de la découverte. Elles révèlent des merveilles; elles font ce que tant d'ouvrages scientifiques ne savent pas faire: elles introduisent réellement le lecteur dans un autre monde. Il n'y a presque pas une page de ces œuvres que l'on ne puisse citer pour sa beauté, et quelques passages, comme celui du vol nuptial de la reine des abeilles, sont universellement connus.

En même temps, Maeterlinck ne perdait pas de vue le parallèle que l'on peut établir entre le monde des bêtes et la condition de l'homme. Si le poète avait engendré l'observateur, le philosophe inspirait l'un et l'autre.

On a beaucoup écrit au sujet de la préoccupation de la mort et du pessimisme dont témoignent les premières œuvres de Maeterlinck. Progressivement, cette préoccupation se mua en une curiosité des religions et des philosophies, qui l'amena à s'intéresser à la science moderne et aux recherches qui sont en marge de la science. L'espace et le temps, la gravitation, le spiritualisme, la télépathie, la réincarnation, autant d'aspects à ses yeux de la recherche de la vérité à laquelle les travaux de Kepler, de Newton et d'Einstein contribuent chacun pour leur part. Il écrivit de nombreux essais, depuis *Le Trésor des Humbles* (à propos de Ruysbroeck, Novalis, etc.) jusqu'à *La Vie de l'Espace* inspirée par les travaux d'Einstein sur la relativité. Son pessimisme du début prit une nuance nouvelle:

«Il est bon de nous dire parfois que nous habitons tout du moins une terre qui n'a pas encore épuisé son avenir et ses surprises et qui est bien plus près de son commencement que de sa fin. Elle est née d'hier, et vient à peine de débrouiller son chaos... nous croyons qu'elle va vers la mort: au contraire, tout son passé nous démontre qu'il est beaucoup plus vraisemblable qu'elle s'avance vers la vie. En tout cas, à mesure que s'écoulent ses années, la quantité, et surtout la qualité, de la vie qu'elle engendre et entretient augmente et s'améliore...»

Pendant la dernière guerre, Maeterlinck trouva refuge en Amérique où sa renommée était presque légendaire. Quand il revint en France, la guerre terminée, il rapportait le manuscrit d'une nouvelle pièce, *Jeanne d'Arc*. C'est dans sa villa de Nice qu'il écrivait son dernier ouvrage, de charmants souvenirs de jeunesse.

Au cours de sa longue vie il avait eu de nombreux admirateurs et disciples, parmi lesquels l'écrivain italien Antonio Aniante, qui a laissé ce récit des dernières heures de Maeterlinck:

«La nuit du vendredi 6 mai 1949, après qu'il eut copieusement dîné, Maeterlinck fut pris d'une crise cardiaque qui dura trois heures. Il avait presque 87 ans. Dehors la tempête soufflait violemment: le vent hurlait dans le parc de la villa «Orlamonde»... La comtesse Maeterlinck courut comme une folle sur la route nationale. Elle ne parvint pas à joindre le docteur et retourna au chevet du poète, qui expira dans ses bras, en murmurant: «Vive l'immortalité.»
(Unesco) *Pauline Bentley*

Accueillez-les avec le sourire!

Nombreux sont les enfants et les jeunes de chez nous qui se préparent à offrir les timbres et les cartes Pro Juventute à tout le public suisse. Ils savent bien la valeur de leur geste, car leur maître leur a sans doute expliqué que l'argent ainsi collecté sera utilisé en faveur de la jeunesse nécessiteuse de chez nous. C'est pourquoi, en cette année jubilaire, ils veulent battre tous les records.

Pro Juventute elle aussi est fière de ses petits vendeurs. Quand des jeunes viennent au secours des jeunes, ils en tirent un enrichissement incontestable. Ils apprennent à estimer tout le prix de la solidarité humaine. Bon an mal an plus de 40 000 cœurs d'enfants battent ainsi pour leur prochain.

Lorsque ces enfants viendront frapper à votre porte et vous offrir le beau matériel que Pro Juventute a choisi pour son jubilé, faites-leur bon accueil. Ils vous prouvent que dans notre pays d'autres enfants ont besoin de votre aide. Pro Juventute sait quels sont ces enfants. Elle leur vient en aide. Elle continuera à le faire grâce à votre générosité.

A L'ETRANGER

République fédérale allemande. *A l'école des calculatrices.* Afin de préparer les jeunes à la manipulation des machines électroniques utilisées dans les ateliers, les bureaux, les administrations et les services de comptabilité, une école professionnelle spéciale vient d'être créée en République fédérale d'Allemagne. Les études durent plusieurs semaines et au programme figurent des sujets tels que l'électronique et la technique des cartes perforées, le système d'emménagement des données et leur classification. *Unesco*

France. *Quatrième plan quinquennal d'équipement.* Dans le cadre du IV^e plan quinquennal d'équipement (1962-1965), on prévoit la création, avec financement de l'Etat, de 16 000 classes élémentaires et de 4000 classes maternelles. Pendant la même période, 24 000 classes nouvelles seront effectivement mises en service (coût total: 1500 millions de NF). En même temps seront créées 24 écoles nationales et 72 écoles départementales pour enfants inadaptés, tandis que 2000 classes spéciales seront ouvertes dans d'autres établissements. Ces derniers programmes, dont le financement est estimé à 200 millions de NF, permettront de doubler au moins les effectifs des classes et établissements d'enseignement spécial. En outre, 280 millions de NF seront consacrés à l'enseignement terminal rural (2250 nouvelles classes seront construites) et 100 millions aux écoles normales, ce qui permettra d'ajouter 5500 places nouvelles aux 4000 places en cours de réalisation dans les diverses écoles normales. *BIE*

DIVERS

Film culturel

- Dimanche 18 novembre, *Tavannes*, cinéma Royal, 10 h. 45:
Canada - au pays des ours noirs.
Lundi 19 novembre, *Tavannes*, cinéma Royal, 20 h.:
Canada - au pays des ours noirs.
Lundi 19 novembre, *Tramelan*, cinéma Sonore, 20 h. 15:
De Koweït en Israël.
Mardi 20 novembre, *Moutier*, cinéma Rex, 20 h. 30:
Pas de place pour les animaux sauvages.
Mardi 20 novembre, *Saint-Imier*, cinéma Lux, 20 h. 30:
Images du Japon.

Association jurassienne des maîtres de gymnastique

Aux membres de l'AJMG et au corps enseignant en général
Chers collègues,

Votre comité vous invite à participer à un second cours de trampoline qui aura lieu le samedi 24 novembre 1962 dès 14 h. à Bévillard (salle de gymnastique). M. Clemente Gilardi, maître de sport à Macolin, a été retenu comme directeur du cours. Afin de nous permettre une organisation rationnelle nous demandons aux participants actifs au cours de s'annoncer jusqu'au mardi 20 novembre à F. Boder, président technique à Bienne, rue Bubenbergrasse 34. Nous espérons aussi que la nouveauté de la matière à travailler - pour certains et l'expérience réussie de l'an passé pour d'autres - vous incitera à venir nombreux à Bévillard. D'autre part, et faisant suite au cours de trampoline, nous vous annonçons notre

Assemblée générale ordinaire qui aura lieu à l'Hôtel du Cheval-Blanc le même jour dès 17 h., à Bévillard également. *Tractanda*: 1. Procès-verbal de l'assemblée générale du 2 décembre 1961 à Tramelan. - 2. Rapport annuel. - 3. Admissions et démissions. - 4. Rapport du caissier et des vérificateurs des comptes. - 5. Budget et cotisation 1963. - 6. Nomination du comité. - 7. Programme d'activité 1963. - 8. Propositions du comité et propositions individuelles. - 9. Divers et imprévu.

Nous espérons que vous serez nombreux à cette assemblée et nous vous prions de nous faire parvenir vos propositions jusqu'au mardi 20 novembre 1962.

Veuillez agréer, chers collègues, nos salutations les meilleures.

Le président: *G. Tschoumy* La secrétaire: *M. Th. Froté*

P.-S. Les collègues non-membres sont cordialement priés de venir prendre contact avec nous. Il n'y a aucun engagement de leur part à venir assister ou participer à nos travaux.

Enfants trop bien nourris

Nous lisons dans un journal de Bâle que le Dr Wolf, privat-docent, a parlé de l'alimentation des enfants lors de la 14^e semaine thérapeutique allemande, à Karlsruhe. Ce pédiatre bien connu a défini les conditions de l'alimentation optimum du nourrisson, a parlé des maladies qui affectent le jeune âge et a beaucoup insisté sur le danger d'une alimentation trop riche. Les enfants trop nourris sont beaucoup moins résistants aux infections microbiennes que ceux qui sont nourris normalement et sans exagération. On peut ajouter en guise de commentaire que chaque année environ 60 millions d'enfants meurent dans le vaste monde, non de suralimentation, mais de la famine, de la mauvaise nutrition et de leurs suites.

A l'Ecole normale des instituteurs

Echo d'un cours de perfectionnement de la SJTM

Lors du synode des instituteurs du district de Courtelary, à mi-octobre, l'occasion m'a été donnée de parler chaleureusement du cours de chimie élémentaire auquel j'avais pris part en juillet dernier à l'Ecole normale de Porrentruy.

La participation au synode ayant été très faible, il me fut suggéré de faire paraître quelques lignes dans nos organes corporatifs, afin de rendre les collègues attentifs à l'utilité péda-

gogique des cours qui se donnent sous l'égide de la Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire.

Je m'exécute avec d'autant plus de facilité que le cours de manipulations, que j'ai suivi avec joie et profit, est susceptible d'être redonné l'an prochain si le nombre des inscriptions est suffisant.

Est-il besoin de dire le mérite que s'est acquis le Dr Guéniat, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, à vouloir susciter parmi ses grands élèves le goût de l'expérimentation scientifique, allié à une meilleure formation professionnelle? Pour les plus âgés d'entre les participants, dont le bagage de connaissances en chimie méritait une révision, nous avons réalisé ce que peut être un enseignement des sciences à l'école primaire, lorsque le maître a bénéficié de la formation nécessaire.

Cette formation, nous l'avons acquise par un travail assidu d'une semaine. Et cela fut possible grâce au memento¹⁾ élaboré par le Dr Guéniat et au gros travail de préparation auquel il s'était consacré avant l'ouverture du cours.

D'entrée, les participants prirent possession d'un important matériel de base pouvant servir à la confection d'appareils appropriés aux expériences qu'il est possible de réaliser au degré primaire supérieur. Après quelques considérations sur la valeur d'un enseignement expérimental, le directeur du cours émit une somme de recommandations sur la manière de travailler en classe afin de réussir une expérience en évitant tout accident. Puis chaque élève passa au montage de l'appareil de chauffage Primus-Propane, mis gracieusement à sa disposition.

Ainsi, sous l'œil vigilant et paternel du directeur, chacun put se livrer aux indispensables expériences sur la combustion, au travail du verre et au montage successif des appareils nécessaires aux expériences devant être réalisées en cours de semaine. Des exercices se rapportant à la manipulation des acides et des gaz complétaient une formation de base, indispensable à la poursuite des travaux prévus dans le memento.

Restait la partie expérimentale et démonstrative: préparation du gaz carbonique, expérience se rapportant à ce gaz; distillation de l'eau de fontaine; préparation de l'oxygène et de l'hydrogène, expériences diverses relatives aux propriétés de ces gaz; préparation de l'azote; fermentation alcoolique, distillation de l'alcool; digestion de l'amidon et de la fibrine, etc.

Il est clair que ces travaux et ces expériences s'accompagnaient d'une récapitulation des termes se rapportant aux procédés opérationnels, aux propriétés des corps, et au changement d'état des substances: décantation, filtration, distillation, dissolution, saturation, cristallisation, dilatation, fusion, solidification, évaporation, vaporisation, sublimation, gazéification, liquéfaction, condensation, réaction, analyse, synthèse, solvants, ferments, acides, bases et réactifs; notions et définitions qu'il était utile de fixer à nouveau.

Je n'allonge pas inutilement. Je m'en voudrais, cependant, de ne pas dire que tout le travail accompli au cours de cette semaine de perfectionnement professionnel se fit dans la joie, dans un milieu que M^{me} Guéniat, directrice de l'Ecole normale, s'était efforcée de rendre extrêmement sympathique.

Signalons que le cours eut l'honneur de la visite de MM. les inspecteurs Berberat et Joset, qui se déclarèrent enchantés du travail effectué.

Puisse cette relation, que j'ai volontairement écourtée, engager d'autres collègues à saisir également les occasions de perfectionnement que leur offre avantageusement la Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire. Pour leur profit et celui des jeunes qui leur sont confiés. E. Dellenbach

¹⁾ Cours de manipulations élémentaires de sciences naturelles, par Edmond Guéniat, Dr ès sciences, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy. Bulletin N° 2 de l'Amicale d'anciens élèves de l'Ecole normale de Porrentruy. Peut être acquis, au prix de 4 fr., chez notre collègue Georges Rais, président de l'Amicale, à Soulce.

BIBLIOGRAPHIE

Henri Rochat, Arithmétique et Géométrie. Un volume 16 x 21,5 cm., de 200 pages, de la collection des Manuels d'enseignement commercial. Librairie Payot, Lausanne.

La première partie de ce nouvel ouvrage comprend les chapitres usuels du domaine de l'arithmétique. Dans les pages consacrées aux nombres entiers et décimaux nous trouvons aussi en particulier les puissances et les racines carrées, et dans celui des nombres complexes la mesure du temps, des angles et des arcs. Dans la partie occupée par la géométrie les notions préliminaires sont suivies des chapitres relatifs aux lignes et aux angles, puis au cercle, aux surfaces, aux volumes des polyèdres et des corps ronds, et enfin aux volumes tronqués: prismes et cylindres, pyramides et cônes circulaires tronqués. Ajoutons que cette deuxième partie renferme de nombreuses figures.

Chaque chapitre comprend une partie théorique, avec définitions, explications, procédés de calcul et raisonnements, suivie d'exercices numériques judicieusement choisis, et de nombreux problèmes (près de 450) tirés du domaine pratique et de la vie journalière.

Nous pensons que cet ouvrage, qui est prévu comme moyen d'enseignement commercial, peut parfaitement convenir aussi au degré supérieur de l'école primaire, ainsi qu'aux écoles moyennes, ne serait-ce que pour le riche choix d'exercices et problèmes qu'il renferme. Les maîtres et élèves des cours complémentaires professionnels l'utiliseront également avec profit. Des élèves avancés et doués pourront fort bien s'en servir d'une manière indépendante ou avec de brèves directives d'un maître.

Elian-J. Finbert, Les plus belles Histoires de Singes et d'Éléphants. Histoires de singes et d'éléphants. Un volume 11,5 x 18 cm., de 124 pages, avec 12 photos pleine page hors texte. Librairie Arthème Fayard, 18, rue du Saint-Gothard, Paris XIV^e.

Les pages consacrées aux singes nous donnent 200 histoires de ces animaux – si proches des humains à maints points de vue – toutes intéressantes, amusantes et instructives, toutes basées sur des observations et des expériences. Nous y trouvons le singe qui cherche une chaise pour atteindre le loquet de sa porte et l'ouvrir; celui qui se sert d'un bâton comme levier; celui qui se défend en lançant des projectiles; celui qui casse une noix au moyen d'un caillou; ceux qui exécutent toutes sortes de mouvements, généralement appris, pour parvenir à des résultats qui leur procurent une satisfaction; le singe qui, voulant imiter son maître, qui avait peint des volets, se mit à peindre la porte de la maison quand son maître s'absenta pour un instant. Nous laissons au lecteur le plaisir de découvrir dans le livre d'Elian Finbert les nombreuses histoires qu'il y a réunies; il se rendra compte de ce que sont les simiens, ces créatures si éveillées et si curieuses, et qui imitent d'une manière à la fois plaisante et comique nos propres défauts.

Suivent une septantaine d'histoires d'éléphants qui nous donnent, les unes, des preuves extraordinaires de l'intelligence de ces pachydermes, les autres, sur leur mémoire prodigieuse, supérieure à celle de la plupart des animaux, mémoire qui sait enregistrer et retenir avec une aisance déconcertante. D'autres récits nous démontrent leur sens social et leur esprit mutualiste.

Toutes ces merveilleuses histoires de singes et d'éléphants seront lues avec plaisir et intérêt par les jeunes, et aussi les moins jeunes, que les animaux ne laissent pas indifférents.

La Planification de l'Éducation. Recherche d'éducation comparée. Un volume de L et 194 pages. Genève, Bureau international d'éducation, publication N° 241; Paris, Unesco, 1962. Fr. s. 9.–

Cette étude, préparée pour la XXV^e Conférence internationale de l'instruction publique, se base sur des renseignements recueillis auprès de 75 pays. La planification de l'éducation y apparaît comme un problème d'administration et de politique scolaires conçu de diverses façons suivant les pays, mais dont la nécessité s'impose de plus en plus. L'augmentation de la population scolaire, l'accélération des transformations sociales, le développement de la science et de la technique exigent que l'on prévienne suffisamment à l'avance des plans d'action pour satisfaire progressivement les besoins. Cette recherche, qui pour la première fois s'étend à tous les continents, nous apprend que la planification générale de l'éducation n'existe à l'état de système que dans 40% des pays, mais qu'il y a partout tendance à établir des programmes à long

terme pour le développement de la vie économique et sociale, dans lesquels l'éducation joue un rôle important. Des plans à plus ou moins longue échéance pour assurer les conditions matérielles du développement de l'éducation sont largement répandus: plans de constructions scolaires, de recrutement des maîtres, d'augmentation des crédits en faveur de l'éducation. Les réponses données par chaque pays et l'essai d'étude comparée qui les précède sont révélateurs d'un effort général de prévision. On manque encore cependant dans bien des pays de personnel spécialisé et qualifié pour une organisation systématique dans ce domaine et à cet égard la collaboration internationale, par l'octroi de bourses et l'envoi d'experts, est appelée à rendre de grands services.

**Biologische
Skizzenblätter Fritz Fischer-Verlag**

Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel

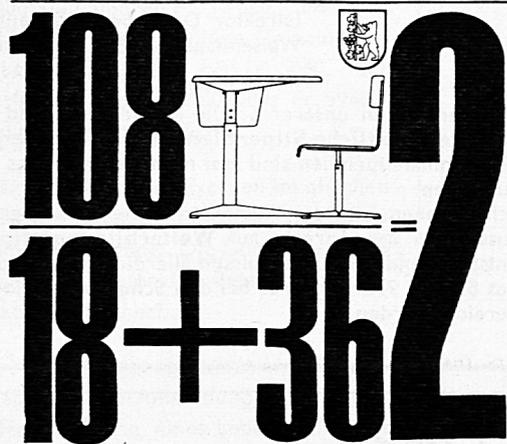
Zürich 6 Turnerstrasse 14

Mappe M (Mensch) Fr. 7.70

Z (Zoologie) Fr. 7.15

B (Botanik) Fr. 5.—

Blätter von 150 Expl. an 7 Rp.



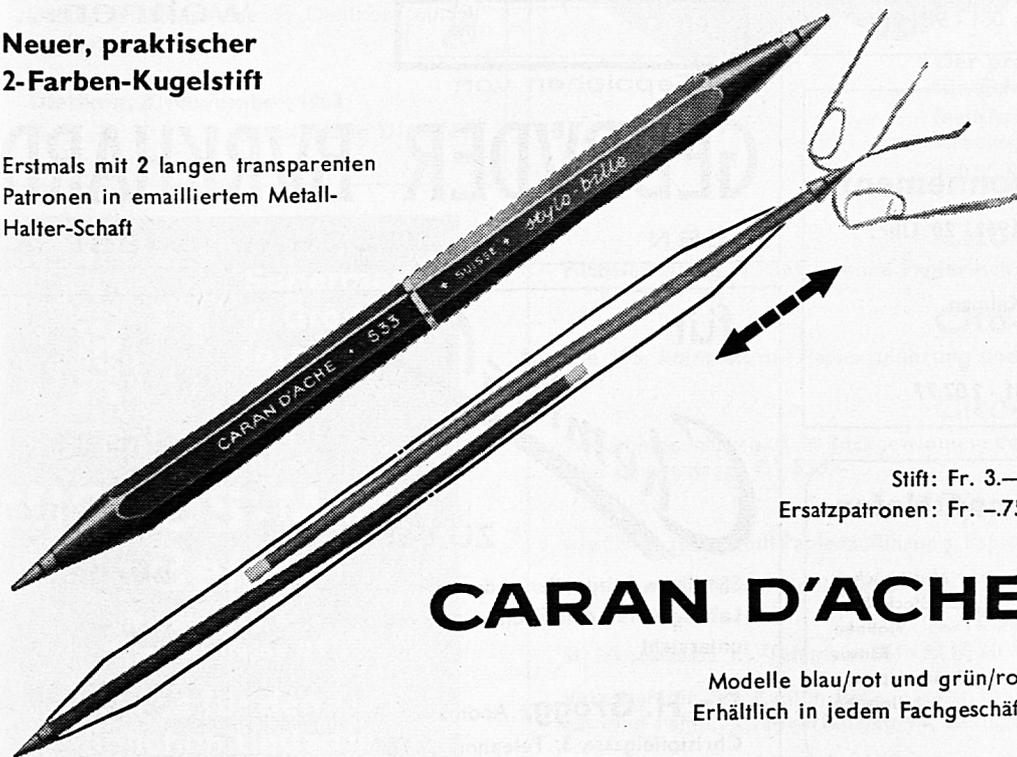
Die Lösung ist ganz einfach: Mobil-Schulmöbel! Und doch resultiert sie, wie in der Mathematik, aus Überlegen, Prüfen und Abwägen. Die Mobil-Schulmöbelfabrik löst für sie jedes Möblierungsproblem.

Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42

Ideal für Ihre Korrekturen!

Neuer, praktischer
2-Farben-Kugelstift

Erstmals mit 2 langen transparenten Patronen in emailliertem Metall-Halter-Schaft

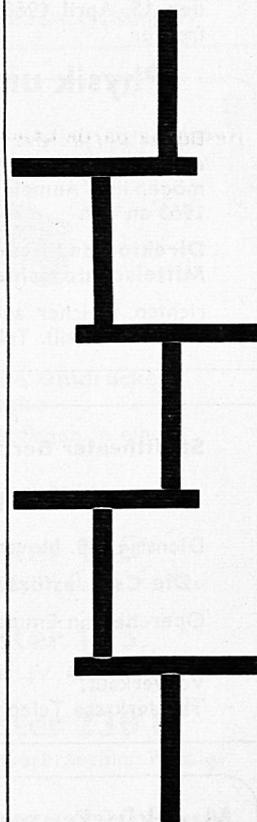


Stift: Fr. 3.—
Ersatzpatronen: Fr. —.75

CARAN D'ACHE

Modelle blau/rot und grün/rot
Erhältlich in jedem Fachgeschäft

**Schulblatt
insetate
weisen
den Weg**



**zum Fach-
geschäft**



Wir senden Ihnen
diskret und
unverbindlich
unsere Wegleitung

Postfach 39, Bern 6



Für jeden Schüler
die so beliebten

Holzspan
schachteln
und -körbe

zum Bemalen
zu beziehen in Papeterien
und Farbwarengeschäften.

Wo nicht, erhältlich bei

Frutigen Holzspanindustrie Ernst Bühler
Ried-Frutigen
Telephon 033 - 9 17 83

Evangelische Mittelschule Schiers
Graubünden

An unserer Gymnasialabteilung wird auf
den 15. April 1963 eine Hauptlehrerstelle
frei für

Physik und Mathematik

Bewerber, welche Freude hätten, an einer
evangelischen Internatsschule mitzuwirken,
mögen ihre Anmeldung bis zum 15. Februar
1963 an den

Direktor der Evangelischen
Mittelschule Schiers

richten, welcher auch gerne jede weitere
Auskunft erteilt. Telephon 081 - 5 31 91

Stadtheater Bern

Landabonnement

Dienstag, 20. November 1962, 20 Uhr:

«Die Csardasfürstin»

Operette von Emmerich Kalman

Vorverkauf:
Theaterkasse Telephon 031 - 2 07 77

Musikinstrumente und Noten



Versand überallhin

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Neue Mädchenschule Bern
Lehrerinnen- und
Kindergärtnerinnenseminar

Neuaufnahmen ins Kindergärtnerinnenseminar: Die Aufnahmeprüfung für den Kurs 1963/65 findet im Januar statt. Anmeldetermin: 15. Dezember.

Neuaufnahmen ins Lehrerinnenseminar: Die Aufnahmeprüfung findet im Februar statt. Es werden zwei Klassen aufgenommen. Anmeldetermin: 15. Januar.

Fortbildungsklassen: Sie dienen der Vorbereitung auf die beiden Seminare der Schule und der Abklärung der Berufseignung ganz allgemein.

Prospekte und Anmeldeformulare können auf dem Sekretariat bezogen werden. Anmeldungen sind zu richten an:

Direktor Dr. Robert Morgenthaler,
Waisenhausplatz 29, Telephon 9 48 51

Stipendien: Seminaristinnen unserer Schule können während der Seminarzeit **staatliche Stipendien** erhalten. Die Gesuche um die Seminarstipendien sind erst nach Eintritt in das Seminar zu stellen.

Schülerinnen, die das Aufnahmeexamen bestehen, haben ausserdem das Anrecht auf **Weiterbildungsstipendien**. Entsprechende Gesuche müssen allerdings schon zu Beginn des 8. oder 9. Schuljahres bei den Schulkommissionen eingereicht werden.



Behaglich
wohnen...

mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN

ZEUGHAUSGASSE 20

für

Chemikalien

zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe,
Laborglas für den Chemie- und Naturkunde-
unterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telephon 3 44 83

Unsere
Inserenten
bürge
für
Qualität

Schule Dietikon

Auf Frühjahr 1963 sind an der Primarschule (Unter- und Mittelstufe) und an der Oberstufe (Ober- und Realschule)

verschiedene Lehrstellen

neu zu besetzen.

Die Primarlehrer beziehen ein staatliches Grundgehalt von Fr. 11 280.- bis 14 160.-; die Oberstufenlehrer Fr. 13 800.- bis Franken 17 100.-. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 2820.- bis Fr. 5660.- für Primarlehrer und Fr. 3100.- bis Fr. 5940.- für Lehrer der Oberstufe.

Auswärtige Dienstjahre werden im gleichen Rahmen wie von der kantonalen Erziehungsdirektion angerechnet. Die Gemeindezulage wird bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Bewerber und Bewerberinnen sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisse, eines Lebenslaufes, des Wählbarkeitszeugnisses und des Stundenplanes bis Ende November 1962 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Charles Dähler, Haldenstrasse 1, Dietikon, einzureichen.

Dietikon, 8. November 1962

Schulpflege Dietikon

Städtisches Lehrerinnenseminar Marzili Bern

Neuaufnahmen 1963

Die Anmeldungen sind bis zum 22. Dezember 1962 dem unterzeichneten Direktor einzureichen. Es sind beizulegen:

- eine kurze, eigenhändig geschriebene Darlegung des Lebenslaufes
- der Geburtsschein
- eine beglaubigte Abschrift der beiden letzten Schulzeugnisse
- ein Arztzeugnis
- ein Zeugnis der Lehrerschaft über Charakter und Eignung zum Beruf
- das Personalienblatt im Doppel
- eine Photo

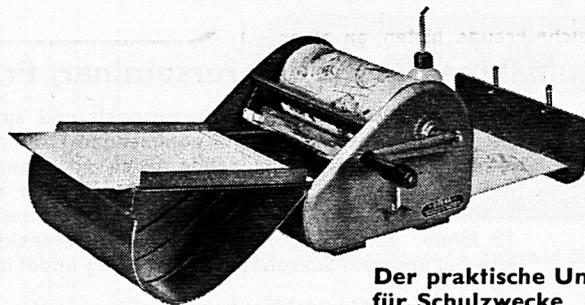
Die Formulare betreffend c, d, e und f sind beim Sekretariat zu beziehen. Die Aktenstücke unter d und e haben vertraulichen Charakter und sind von den Ausstellern verschlossen einzureichen.

Die Aufnahmeprüfung findet voraussichtlich am 4./5. und am 11./12. Februar 1963 statt. Sie stellt ab auf den Lehrplan für die bernische Sekundarschule. Die Angemeldeten werden zu einer praktischen Prüfung besonders aufgeboten; diese kann der Aufnahmeprüfung vorgängig erfolgen.

Es werden **drei neue Klassen** aufgenommen.

Wer ins Seminar aufgenommen wird, ist verpflichtet, wenigstens die ersten 4 Jahre nach der Patentierung eine Stelle an einer öffentlichen Schule im Kanton Bern zu versehen (Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten im Kanton Bern vom 18. Juli 1875 § 8).

Bern, im November 1962 Der Seminardirektor: Dr. Fr. Kundert



Der praktische Umdrucker für Schulzwecke

Mehrfarbige Auflagen in einem
Arbeitsgang
100% Schweizerfabrikat

Cito-Master 115

Filzbefeuchtung Fr. 345.-, ohne Papiertisch Fr. 325.-

Cito-Master 125

wie 115, komplett mit Papierzuführung und Zähler Fr. 490.-

Cito-Master 230 H

Walzenbefeuchtung, d. h. Rückgewinnung der nichtverbrauchten Flüssigkeit, Handanlage Fr. 850.-

Cito-Master 230 aut.

wie 230 H, jedoch mit Papierzuführung, Papiersteigtisch, Zähler Fr. 1350.-

Verlangen Sie unverbindliche Offerte und Vorführung

Cito AG, Basel

St. Jakobstrasse 17, Telephone 061 - 34 82 40

Vertreter für den Kanton Bern:

Edmond Pahud, Graffenriedweg 14, Bern, Telephone 031 - 45 39 19

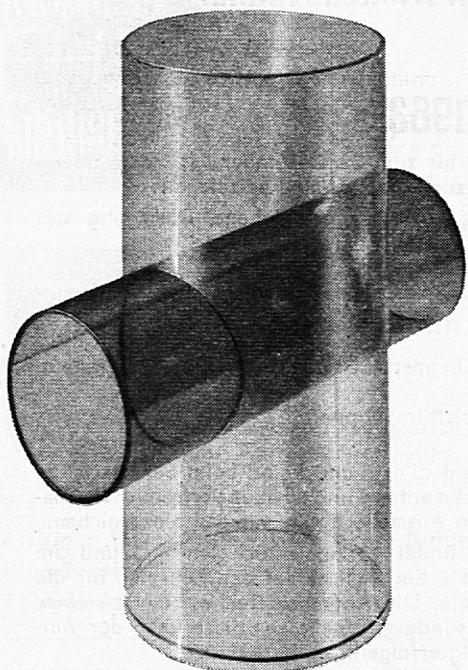


Supermarkt
in Gross-
format:

**MIGROS-Markt
Bern**

Marktgasse 46
Zeughausgasse 31

Alles für den
täglichen Bedarf!



Mathematische Modelle Geometrische Hohlkörper

aus durchsichtigem
und unzerbrechlichem Kunststoff
für den Unterricht
in Mathematik,
Geometrie und Technisch Zeichnen

Awyco AG Olten

Postfach 13, Telephone 062 - 5 84 60

Evangelisches Seminar Muristalden

Muristrasse 8 a, Bern, Telephone 44 71 55

Neuaufnahmen in das Lehrerseminar, Frühling 1963

Infolge des andauernden Lehrermangels und auf Empfehlung der Erziehungsdirektion werden im kommenden Frühling zwei Klassen aufgenommen, sofern eine genügende Anzahl von Anmeldungen eingeht. Angesichts des grossen Bedarfes an Lehrkräften möchten wir begabte Schüler zur Anmeldung aufmuntern. Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar einzureichen. Man verlange Prospekt und Anmeldeformulare bei unserem Sekretariat. Die Prüfung findet im Februar statt.

Das Seminar Muristalden bemüht sich um eine sorgfältige Betreuung des Einzelnen und legt besonderes Gewicht auf Art. 1 des Primarschulgesetzes: «Die Erziehung in der Schule soll dazu beitragen, die Ehrfurcht vor Gott und in christlichem Sinne den Willen zu gewissenhaftem Handeln gegenüber dem Mitmenschen zu wecken.»

Seit Frühling 1962 erhalten unsere Schüler bis auf weiteres die gleichen Stipendien wie die Schüler der Staatsseminare. Jünglinge, deren Vorbildung für die Aufnahme ins Seminar nicht ausreichen sollte, haben die Möglichkeit, nach der Prüfung ohne weitere Formalitäten in unsere Fortbildungsklasse einzutreten.

Neuaufnahmen in die Fortbildungsklasse 1963

Anmeldetermin Mitte März. Die Fortbildungsklasse verfolgt das Ziel, das Pensum der Sekundarschule zu festigen, allfällige Lücken im Pensum auszufüllen und auf das Seminar oder in eine Berufslehre vorzubereiten. Sie will in zweifelhaften Fällen auch die Berufseignung abklären helfen. Zugelassen werden vor allem Sekundarschüler, in besonderen Fällen auch Primarschüler.

Primarschüler, die in diese Klasse eintreten, haben das Recht auf Weiterbildungsstipendien, das heisst auf Stipendien, die erst ausbezahlt werden, wenn die Prüfung in eine höhere Mittelschule (Seminar, Gymnasium) bestanden ist.

Der Seminardirektor: A. Fankhauser

Schallplatten
Schlager Jazz
Unterhaltung Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

MUSIK BESTGEN

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephone 3 14 75

Oelgemälde
Stiche
Radierungen
Lithos
Aquarelle

Kunsthandlung
Einrahmungsgeschäft
Hch. Bärtschiger
Bundesgasse 18 Bern
Tel. 30 192